

Metall.

15 z

~~78~~ (273)
Metall.

15^{er}

Bathmer

<36636689900011

S

<36636689900011

Bayer. Staatsbibliothek

ORYCTOLOGISCHE ABHANDLUNGEN

VON

Carl Freyherrn von Bothmer
Marggrl Brandenburgl. Cammerherrn und Berg-
hauptmann im Fürstenthume Bayreuth

IIIte Abhandlung

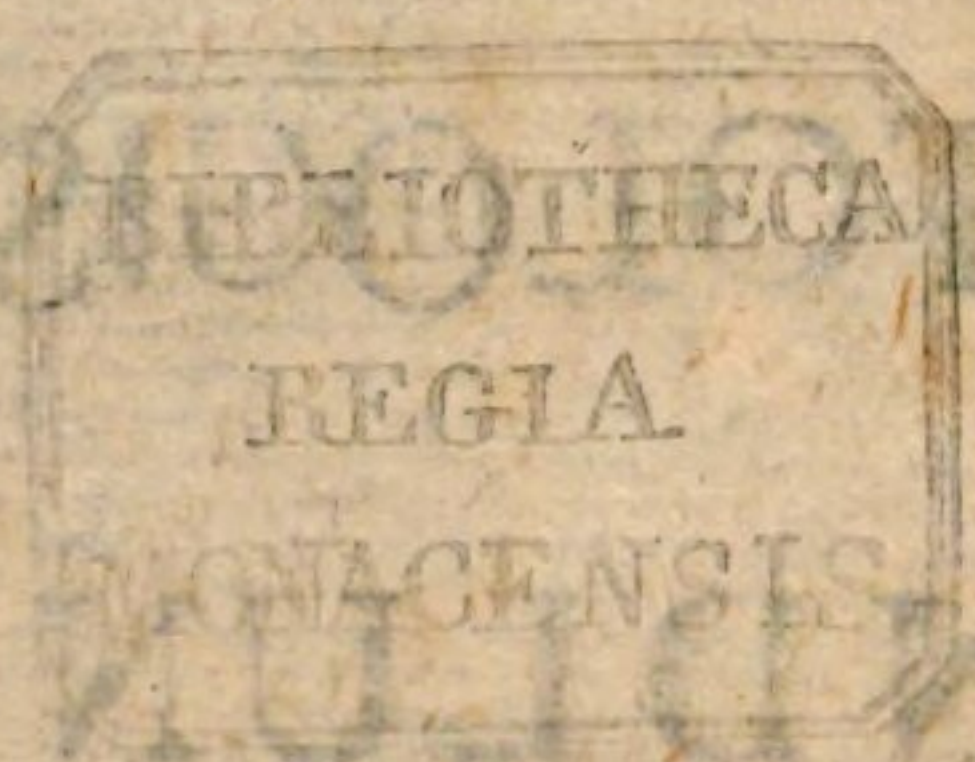
enthaltend

die geschichte des Goldcrona-
cher goldbergwerks

Leipzig und Dessau

bey der Buchhandlung der Gelehrten

1 7 8 6.



VORERINNERUNG.

die ursachen dieses dritte stück meiner Oryctologischen Abhandlungen vor dem ersten und zweyten abdrucken zu lassen, ergeben sich aus dem inhalte desselben; wenigstens in so weit es zur rechtfertigung dieser unordnung nöthig ist; die überdem hoffentlich bald gehoben seyn soll; indem die beyden voranzustellenden stücke längst fertig sind und erscheinen sollen so bald ich den druck veranstalten kann.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

ein stück

aus

Carls Freyherrns von Bothmer

Orycthologischen Bemerkungen

über das sogenannte

Oberland des Fürstenthums

Bayreuth

oder den

Fichtelberg und das Thüringi-
sche gebirge

enthaltend

einen Abschnitt des Capittels

*von der nahen mittelgebirgischen
revier bey Goldcronach*

nemlich die

GESCHICHTE DES FVERSTENZE-
CHER ZUGES

bis Nro. 5te Woche Qu Crucis 1785.



INHALT.

1. §. determination der nahen mittelgebirgischen revier bey Goldcronach.
2. §. carte des bisher merkwürdigsten theiles derselben.
3. §. abtheilungen derselben.
4. §. Goldberger abtheilung.
5. §. hauptgänge und züge in dieser.
- 6 §. ursach die geschichte des FürstENZECHER zuges zuerst abzuhandeln. mangel der quellen,
7. §. verzeichniß der vom autor gebrauchten.
8. §. sehr wahrscheinlicher ursprung des bergbaues auf dem FürstENZECHER zuge.
9. §. entblößung des Mittelganges. Goldcronach bekommt stadtrecht.
10. §. benennung FürstENZECHER, die Alte goldzeche. ihr fundschacht. data seine stelle zu suchen. nutzen dieser nachforschung.
11. §. die zween gaipelschächte.
12. §. Rothschacht. entblößung des Spiessglasganges. bevweis daß der Mittelgang diesem im hangenden ist. der Weiberfeind- oder Heinen-

zenschacht. neuerliche verwirrung damit. dermalige ungewissheit seiner stelle. beweist dass! der Weiberfeindschacht und der Heinzenschacht einer und der nemliche sey. auskunften seiner stelle gewiss zu werden. gegentrum des Spielsglasganges. die ausfündignachung des Heinzenschachtes ist zur ausfündigma- chung des alten Fundschachtes auf dem Mit- telgange eine hülfe.

13. 3. haupttrümmer des Fürstenzecher zu- ges. ihre zahl und folge. streichen derselben und der nebenrümmer. die alten achteten letztere nicht. fallen der haupttrümmer. die bestimmung desselben, so der Voigt-Dressel- sche eiss giebt, ist undeutlich und zweifel- haft.

14. 5. erläuterung wegen der fäulenteufe oder über die von Hessen angemerkte teufe, in welcher die Fürstenzechergänge durch die sogenannten fäulen abgeschnitten werden. stel- le des baues ums iahr 1607.

von den fäulen selber. unterschied zwischen verengung, auskeilen und abschneiden der gänge. welches der fall auf dem Fürstenze- cher zuge sey. der verfasser begehrt keines theorie der erde, so die formung derselben, bis zu ihren ursachen erklären will,

was man sich von den fäulen und ihrer wir- kung auf die gänge für eine vorstellung zu ma-

chen habe. diese vorstellung ist, durch erfahrung auf andern bergwerken, bestätigt. wo man, vermöge solcher, auf dem FürstENZECHER zuge, die, durch die fäulen, abgeschnittenen gänge wieder auszurichten trachten müsse.

nicht sovvöl die fäulen selbst als die falschen beurtheilungen derselben sind eine der ersten ursachen des verfalls des bergbaues auf dem FürstENZECHER zuge.

15. §. weitere geschichte des betriebes. zurückweisung auf ihren anfang. zeit der reichsten anbrüche. gebaltige gangarten, so die alten, als berge, auf die kæsten gesetzt haben. man muss dieses nicht schlechterdings tadeln. aber in den frühesten zeiten vvar man darinn gar zu unræthlich. dreymaliges durchschlagen der alten balden. alte aufbereitungsmanier. Goldmühle, schmelzhütte. verachtung! des spießglanzes (1) und der nebentrümmer. stöllen.

16. §. tagestölien.

17. §. Schmidtenstolln. sein alter. die umstände lassen nicht anders schliessen als das er vor erschürfung des spießglasganges und bloß in absicht auf die alte zeche angefangen vvor- den; schwvierigkeit seine alte linie anzugeben. be-

(1) S. die 5 Note.

bevveis daß die alten darinn gefehlt haben ihn zu vernachlässigen. wie vweit der uralte Schmidtenstolln etvva gangen seyn kann. er ist nie vvieder ganz gevvaltigt vvorden. der Spiessglasgang mußte vvahrscheinlich ausgerichtet vverden, ehe der Schmidtenstolln zu seinem ziele kommen konnte. der Tiefestolln kann nicht viel jünger seyn als der Schmidtenstolln; den er enterbete und der nicht bis an den Oberrn oder Südlichen theil des Fürstenzecher zuges kommen seyn kann. wie es etvva zugegangen seyn mag daß man ihm dahin nicht getrieben hat. reasumption der gründe, aus vv welchen der autor das ohngefährliche ende desselben bestimmt.

18. §. der Tiefestolln, seine absichten, benennungen. seine linie. der Untre Scheibenschacht. weitere untersuchung der linie des Tiefenstollns. beurtheilung der so verschiedentlich angegebenen længe desselben. wo sein hauptort ohngefähr still gestanden hat. die fæulen machten ihm ein ende. ob er oder der Schmidtenstolln vweiter gestreckt gevvelen. anstand vwegen 84 L. Længe, so Christian Friedrich Trommler dem Tiefenstolln endvværts beylegt. hebung dieses anstandes. ursprung des erliegens de Fürstenzeche.

19. §. die fæulen waren nicht die einzige ursach dieser ereigniss. der dreißig jærige krieg

und seine folgen hemmeten die guten anstalten, so man zu machen angefangen hatte. geschichte von Bergmeister Plusmacher. wann sie sich zugetragen haben könne. der verfaßer des hier togenannten Linarischen berichts war ein elender erzähler. sein histörchen kann grund haben. aufmerksamkeit wehrte bemerkung von Hessen wegen ganzer mittel beym Weiberfeindschachte. was Bergmeister Plusmacher etwa angestellt haben könnte.

20. §. um welche zeit ohngefehr der bergbau auf der Fürstenzeche seinen ersten stofs bekommen haben mag. er ging gleichwohl noch lange gut; doch abnehmend. Marcell Hels. die gebrüdere Brockich. Lazarus Voigt. beweis der ungereimtheit eines satzes, der aber muthmaasslich nur ein schreibfehler ist. Hans Abel. merkwürdigste stellen aus seinem berichte wegen der Fürstenzeche. suchörter gegen den Rautenkranz zu. gevvältigung der strecke auf dem Schmidtenstolln gegen den vordern Obern Scheibenschacht zu. Hessens querschlag auf den Mittelgang zu (in der Tiefen stollnteufe) vvirtd, gegen Abels tadel, gerechtfertigt.

mangel an vveitern nachrichten bis 1665. gänzliches erliegen der Fürstenzeche.

angefangene gevvältigung des Schmidtenstollns 1665. der stolln geht vvieder zu bruche. andervvweite gevvältigung 1684; die einigen

nigen glanz bekömmet; doch auch bald vviener einschläft. neue Shmelzhütte am Otterhügel. erinnerung über diesen betrieb.

gevvältigung des Schmidtenstollns von 1736. baldiges ende derselben.

nochmalige, doch kümmerliche gevvältigung von 1764 bis 1783.

21. §. der Schönauersche plan. seine gegenstände oder zvrücke. mittel zu diesen zvrücken; der Tiefe stolln für erst kein stathaftes. der Schmidtenstolln vvar das erste rechte; dessen beyde äeste oder hauptörter. deren scheitelpunct. desfallsige erörterung der alten linie vom Schmidtenstolln. des autors jetzige, aber zu späth gefasste meinung vvo das Südliche ort besser hätte abgehen mögen. Hn. B. C, Schönauers ideen und fehlgehen. warum er sich hier überlassen blieb. er geht vom werke ab. man redressirt seinen irrthum. Hr. S. entschuldigt. sein irrthum hat, in der hauptsache, nichts auf sich. Hr. S. beharrliche hoffnung ist ein glück für den jetzigen betrieb gevvesen. wie das Obre feldort Nro. 5te Woche Qu. Crucis 1785. stand, warum man nicht genau sagen kann vwann es die gänge erreichen vvird. vvas man zunächst für gänge vor sich hat, beantvvortung zvvor einvvendungen; nemlich a) vvegen der altungen, b) vvegen der fäulen. vwie man sich mit diesen vvird zu be- nehmen haben.

22. §. gutachten vvegen des Tiefen Stollns.
 anstænde. zureichender fond. vrichtigkeit
 generell. ~~eintheilung des jæhrlichen verlags.~~
 nur der landesherr muß die sache unterneh-
 men. man soll die alte stollnlinie nicht leicht
 verlassen. ortshöhe des stollns. nebenvorthei-
 le bis zum Vntern Scheibenschachte. der Sil-
 berne Rosenergang,

vvas zu thun, vvann man bis zum Spiesglas-
 gange aufgevvœltigt haben wird. viele und be-
 træchtliche gegenstænde der operation. beant-
 vvortung der zvveifel, ob der Tiefestolln die
 vvasser alle tragen könne. seine dereinstige ein-
 nahmen.

—————

1. §. ich verstehe, unter der nahen mittelgebirgischen revier bey Goldcronach, einen fleck, der, gegen Norden, das Zauschengebirge, am Weissen Mayne, zur grænze haben mag; gegen Süden aber das gegengebirge vom Goldberge, am Cronachbache. gegen Westen geht er bis an das kalkgebirge, so unterhalb Goldcronach sehr bald erscheint. gegen Osten macht das Obergebirge seine grænze.

2. §. der ehemalige Bergmeister zu Goldcronach, Christian Friedrich Trommler, hat, von dieser gegend, das dermalen beträchtlichste stück, auf einer saubern carte vorgestellt; die, vvenn es nicht zu kostbar vvære, gestochen zu vverden verdiente; doch in dem falle dals dieses geschehen vvölte, einige berichtigungen bekommen müste. man merke vvohl dals sie vom jahre 1721 ist; weil das, in absicht auf die nachrichten, so sie giebt, seine erheblichkeit hat.

3. §. der Weiße Mayn und noch drey andere, von Osten herunterkommende bæche, machen hier drey innere und zwo æussere abtheilungen.

der erste, dem Mayne am næchsten laufende oder das Saylabæchlein kömmt von
Sayla

Sayla herunter, am Völmerberge vorbey; und fällt, eine ecke unter der ehmalegen schmelzhütte am Otterhügel, in den Mayn.

der andre, nemlich der Zoppeten vor diesem Annes bach, kömmt zwischen der Gtasleithe und dem Schreinersberge, unter dem Goldberge, an Brandholz herunter, neben Zoppeten vorbey; und fällt, bey der Goldmühle, in den Mayn.

der dritte oder Cronachbach, welcher der stärkste von diesen dreyen vviird, kömmt an der Pfifferleithe herunter und läuft noch vveit über Goldcronach hinaus; erreicht den Weissen Mayn erst etvvas oberhalb Lanzendorf.

4. §. die letzte innere abtheilung, nemlich die zwischen dem Zoppeten- und Cronachbache, ist die merkwürdigste. ich vwill sie die Goldberger abtheilung nennen.

in ermangelung der Trommlerschen carte, stelle man sich ein etvvas irregulæres, langes viereck von beyläufig zvvey trapezen oder verdrückten, auch nicht allerdings gradlinigten quadraten vor; die vor einander das gebirge hinaufwärts vor uns liegen.

(1 Fig.) wir stehen in Nordvest auf einer linie, A. B. von beyläufig 800 lachtern. ihr endpunct linker hand oder gegen Norden, A, ist die Goldmühle; der zur rechten oder gegen Westen, B, Goldcronach. (er weicht ein wenig gegen Süden; und macht uns hier linker hand einen nicht sehr spitzen winkel. das thut aber, zur beschreibung, nichts.)

bey A kömmt der Zoppetenbach, D C A, als unser linkes oder Nördliches, gebrochenes viereckslatus, dergestalt herunter, dafs er, von D oder oben her, beynahe, doch nicht ganz grade, aus Osten in Westen læuft bis C, ohngefähr um die gegend des Vntern Scheibenschachtes, E; wo er sich Nordwärts, auf den Weissen Mayn zu, wendet; den er auch bey A erreicht,

zur rechten oder gegen Südvest hat unser viereck ein etvvas ausvwärts gebogenes latus an dem Cronachbache, H B,

man denke sich ferner dafs diese ganze gegend Ein berg sey und ganz der Goldberg heisse. --- das ist im grunde falsch; aber ohne meine behelfliche erklärang und figur zu irren. man denke sich also dieses lange viereck als Einen berg; und die krumme linie F. G als dessen rücken; so dafs er nach dem Zoppetenbache, A C D, einen Nordöstlichen; nach

nach dem Cronachbache, H B, einen Süd-
westlichen; und, nach der linie A B, einen
westlichen abhang hat; der, bey B, steil ist.

oben, gegen Südost, vollen wir das vier-
eck offen lassen; und nur bemerken das wir
uns gegenwärtig um selbiges nicht weiter be-
kummern als in der gegend, wo es, gegen
Nordost, der Schreinersberg; gegen Südwest,
die Pfifferleithe heist.

jetzt merke man ferner: oben her ist der
Goldberg, in der gegend der kreutze, M N
Q R und O P S T, längst der linie G F,
am Nordöstlichen hange, gegen den Zoppe-
tenbach, ziemliche steil. unten aber, näher
und längst dem Zoppetenbache und bis eine
strecke über C, steigt das gebirge erst ganz
sänftig; hernach mehr ~~steigend~~; doch ohne
steil zu werden.

§. §. in diesem vierecke haben wir zuvo
hauptarten von gängen; nemlich, nach
der alten, besonders Sächsischen kunstspra-
che, Morgen- und Stehende gänge. weil ich
aber, in hinsicht auf die zweydeutigkeit der
benennungen *stehende*, *flache* und *spatbgänge*,
diese ohnehin auch undeutliche art mich aus-
zudrücken schlechterdings meide; so sage ich:
wir haben, in der Goldberger abtheilung,
hauptlæchlich zweyerley gänge; nemlich

A)

A) aus Südwest gegen Nordost, stund 3 bis 4 streichend; derer sind drey hauptstriche oder züge

a) der Silberne-Rosener, I K, als der Nordvestlichste, gleich über dem dörfchen Zoppeten. er kömmt ins gegengebirge, nach L, bey Escherlich. muthmaaslich fællt er gegen Südost.

b) der Nahmen-Gottefer, M N, sehr vweit und vielleicht an die 600 lachter hinauf, in den obern theile unsers hier so genannten Goldberges oder dem Goldcronacher schrote. er fællt gegen Südost; und ziemlich stark.

c) der Schmutzler, O P; etvva 100 lachter vom Nahmen Gottefer; doch, vwie er bemerkt ist, vielmehr, mit diesem, gegen Südvesten, convergent; so das beyde, wo nicht am Südwestlichen hange, doch im gegengebirge, zusammen kommen und sich entweder schaaren oder kreutzen könnten. muthmaasslich fællt er auch gegen Südosten.

B) die andre hauptart von gængen streicht, aus Norden, gegen Süden, stund 1. als solche sind bekant.

a) der

a) der Fürstenzecher zug, Q R; in der gegend vom Brandholze.

b) der Tæschelzug, S T.

6. §. ich fange mit der geschichte des Fürstenzecherzuges an; nicht allein weil dieser zug der berühmteste ist; sondern vielmehr vveil dessen beschaffenheit möglichst zu erforschen und zu zeigen meine besondre angelegenheit und schuldigkeit ist. die nachrichten sind aber sehr mangelhaft und dunkel. und unser bisheriger stollnbau ist dermalen (1785, im quartale Crucis,) noch nicht dahin gediehen das er uns viel licht geben könnte. wir suchen vielmehr dieses behuf seiner selber. es sind aber viele nachrichten verlohren gegangen; viele wol gar nicht aufbehalten; die meisten übrigen, durch copiren, concentriren und extrahiren, verhudelt. von den halden und bingen ist sehr vieles eingeebnet. und ich vverde zeigen das, vor 60 und 70 jahren, schon bergbeamte die nahmen der noch vorhandenen nicht recht mehr gevvußt haben. ich vwill mich dabey hier nicht aufhalten, sondern melden vvas ich für nachrichten gebraucht habe.

7. §. Marcell Hessens bericht vom 4ten May 1607 ist völlig in dem tone eines rüch-
tigen

tigen, verständig, redlichen, offenherzigen und revierkundigen bergmannes geschrieben. er zeigt abet auch daß dortmals schon, von der geschichte der Fürstenzeche, vieles unbekant, vieles wenigen bekant war. und natürlich setzt er vieles, als damals revierkundig, voraus, so jetzt nichts weniger als das ist. inzwischen bleibt dieser bericht die beste und hauptquelle aus der ich erzählen werde.

verschiedene späther gemachte auffsetze sind compilationen, daraus ich nicht viel zweckmæssiges habe nehmen können; weil die verfaßer nicht viel von dem was sie schrieben anders wußten als aus dem eben genannten berichte von Marcell Hessen; oder sich bey generellen und theils ungewissen dingen aufhielten.

inzwischen werde ich mich etwa hier oder da noch auf folgende stücke beziehen,

Linarischer bericht. darunter verstehe ich eine abschrift, die betitelt ist:

bericht der uralten bergwerke zu Goldcronach &c. vom Hrn. Grafen zu Linar mir überantwortet. 22 Junii 1608.

(wer ist der mir? --- man lese weiter.)

NB. dieser ist aus dem original, so, in Ganzländischer bibliothek, verwahrlich aufbe-
B
bal-

halten wird, abgeschrieben 1 Sept. 1685. zu Freyberg in Meissen. præf. Bayreuth 26 Mart. 1686.

man denke nicht daß der Graf Linar, so, anfangs des 17ten jahrhunderts, in Bayreuthischen diensten war, autor von dem stücke war. ich werde zeigen daß es geschrieben ist ehe der Tiefe Fürstenstollen existirte.

viel ist nicht daran; doch werde ich es einige mal allegiren.

eben das muß ich auch von Peter Leutholds bericht von 1683 sagen.

ich finde aber noch ein stück im Kretschmannischen manuscrite, das zwar ohne nahmens unterschrift und datum ist; doch auch von Peter Leutholden zu seyn scheint. es wird darin vieles von Hessens Worten, irrig, Iacob Mannen beygelegt; und ist gar nichts draus zu entnehmen das man nicht in Hessens berichte von 1607 viel besser læse.

im Herrschaftlichen archive ist ein riss von der Fürstenzeche. ich nenne ihn den Voigt-Dresselschen; man wird gleich sehen warum. mir ist, zu meinem dienstbehufe, eine 1774 gemachte copey davon anvertrauet worden; die, ohne zweifel, genau nach ihrem originale und betitelt ist:

Lazarus

Lazarus Voigt, Bergverwalter. abgezogen durch Georg Dresseln, Churpfälzischen Marckscheidern und zur verjüngung gebracht von obbemeldetem Bergverwalter 1614.

dieser riss geht aber nur, vom Vntern Scheibenschachte, bis an die stelle, wo der Tiefestolln schon damals zu bruche war. das möchte nun immer doch noch recht gut seyn. aber ist der riss, im originale, auch noch so tüchtig gewesen; so hat wenigstens der Bergverwalter Voigt, mit dessen verjüngung, wahrlich kein meisterstück gemacht.

das kleine hysteron proteron mit der magnetnadel wolte ich eben so sehr nicht rügen; sondern es dabey bewenden lassen anzumerken das damit, gegen die gevvöhnliche und angemessene bezeichnungsart, gefehlt sey; nemlich das man die spitze sieht vvo Mittag, und mit rechte, geschrieben steht. und dieses vvære dann genug um den anstand zu heben, ob der Hr. Bergvervvalter falsch geschrieben oder übel bezeichnet habe?

allein der verjüngende Hr. Bergvervvalter hat grund - sayger - und scenografischen tageriss so schön in einander gekramet; dabey so viel höchstnöthige erlæuterungen vernachlæssigt das man sein zeitgenoss und ein sehr vverkskundiger bergmann seyn könnte; und doch vvol

kaum verstände vvas er angiebt. und vvenn auch ein der markscheidekunst nicht unkundiger sich vvolte dünken lassen, er verstehe es so gut das er mir es schon erklären könne; so vvill ich ihn nur ersuchen, zuvörderst sich bekannt zu machen das man nicht auf einem trume, sondern auf mehrern hintet einander liegenden bauete; vvorauf ich dann seinen eräuterungen, so vveit sie mir nicht, auf dem lisse, schon vorliegen, mit verlangen entgegenrehe.

f
im jahre 1690 unter dem 24 May erstattete eine Commission bericht von der Fürstenzeche. der zuvörderst unterzeichnete Commissarius vvar der Münzmeister Io. Conrad Fleßa. daher allegire ich diesen bericht Fleßaisch. Commiff. ber.

einige andre stücke, die nur einmal allegire vverden, sind, ihres orts, benant.

8. §. vor alters, sagt Marcell Hess, (und das bald folgende vvird zeigen das man dieses sehr hoch und vvenigstens in das dreyzehnte jahrhundert unsrer zeitrechnung setzen muß,) vwaren viele goldseifen am Weissen Mayne, von Berneck herauf. zu Hessens zeiten sah man davon noch die reuthalder. jetzt kann ich nicht sagen das ich da

da dergleichen vvahrgenommen hætten. allein es ist begreiflich dafs gute vvirthe die vviefen davon nach und nach gefæubert haben.

das gold in diesen seifen brachte nun natürlich verftändige und nachdenkende leute auf die vermuthung dafs in dem vorliegenden gebirge goldgænge feyn müßten. fie haben also, in diefer idee fchürfend, (vielleicht nach minder glücklichen versuchen am Mayne selber und am Saylabæchlein,) endlich auch an den Zoppetenbach hinauf gerathen müßen; vvo sie dann das gefuchte reichlich fanden.

9. §. da haben sie nun zuerst den sogenannten Mittelgang entblößt.

um vvvelche zeit dieses eigentlich geschehen sey, ist nicht bekant. man kann aber schliessen dafs es ohngefehr um die mitte des vierzehnten jahrhunderts, ja vielmehr etvvas späther mag gevvvesen seyn. denn in dem von Burggraf Friedrich V. dem orte Goldcronach, 1363 ertheilten bergwerks - und stadtprivilegio vvird noch alternativ gesagt dafs diese damals neue bergstadt, vvenn das goldbergwerk vor sich ginge, die rechte der Böhmischen bergstadt Iglau; vvenn aber das goldbergvverk abginge und keinen fortgang hætten. das recht der stadt Culmbach haben solte. folglich,

sage ich, vvar man 1365 eines dauerhaften goldbergvverkes noch gar nicht so gewiss.

10. §. der Fürstenzeche vvirde in diesem privilegio noch nicht nahmentlich gedacht, vwann diese benennung aufgekommen ist, vvirde sich auch schwerlich ergeben. in uns nähern, vviervol nun auch längst alten zeiten hieß die älteste hauptzeche die alte Goldzeche und diese vvar auf dem Mittelgange; den man hier, in der 10ten lachter vom tage nieder, ersunken hatte. er vvar der reichste von allen; führete gediegen gold und hielt, in schleichen, 3, 6 und mehr loth.

zu Hessens zeiten vwaren die spuren dieses alten fundschachtes noch da; aber schon vvenigen bergleuten bekant; daher mir, zur zeit, auch nicht leicht ist nur eine genaue muthmaassung zu vvagen, vvo er etvva liegen könne.

damit man indessen, aus einem hernach vorkommenden anlasse (nemlich aus dem irrig angegebenen Weiberfeindschachte,) nicht etvva den Alten fundschacht ganz irrig auf der Nordseite des Zoppeten baches suche; so merke man vorläufig dals die Alte zeche bald vvasfernöthig und, durch den Schmidtenstolln, gelöst vwurde; der Alte fundschacht folglich, vom Schmidtenstolln mundloche ab, Nordostvværts oder ganz Ostvværts zu suchen ist.

ich

ich gebe es aber noch nicht auf die stelle desselben ausfindig zu machen. denn erstlich werde ich unten zeigen das ich auf der spuhr des Spießsglasganges bin. dann habe ich ohngefahr auch schon die entfernung dieses vom Mittelgange; vvenigstens angeblich; vveiss das der Spießsglasgang im liegenden des Mittelganges seyn muss; vveiss ihr beyderseitiges hauptstreichen; vveiss das Marcell Hells, dem die stelle des Alten fundschachtes noch bekant vvar, seine teufe, bis auf den Schmidtenstolln, ohngefahr auf 25 lachter anslægt; vvomit mir schon das festgesetzt ist das ich ihn nicht böher suchen darf als da, vvo der Schmidtenstolln 25 bis 26 lachter saygetteufe einbringt; ja ehr noch heruntervvarths; vveil Hells vermuthlich flache teufe meint; da er den schacht aufzuziehen in ervvægung nimmt; und solchen dabey auf 25 lachter anslægt. der schacht konte aber nicht viel über 10 lachter sayger niedergehen; vveil er da den gang getroffen hatte; und dieser (gegen Osten) flæcher.

die abschrift von Hessens berichte; so ich vor mir habe, belagt das der Weiberfeindschacht dem Alten fundschachte gegen Mittag læge. allein hier muss etvva ein schreibfehler vorgegangen seyn. es vvird sich grade umgekehrt ergeben; nemlich das ~~das~~ Alte fundschacht dem Weiberfeindschachte gegen Mittag

der

liegt; denn der Weiberfeindschacht hatte, bis auf den Schmidtenstolln, sehr geringe teufe; und ich habe, nachdem ich diese abhandlung schon fertig hatte, vvahrscheinlicher vveise die stelle des rechten Weiberfeindschachtes erfahren. alle umstände zeugen für die auslage, und da ergibt sich das, gegen ~~Süden~~, gar kein schacht auf den Schmidtenstolln mehr niedergehen konte; am vvenigsten einer von 25 Lachtern teufe.

Norden

damit man aber meine forschung nach diesem schachte nicht als eine unnütze ansehe; so vvill ich voelæufig erinnern, das es, bey vviederaufnahme alter bergverke, überhaupt nöthig ist von den altungen, so vvir alten mann nennen, möglichst gute nachricht zu suchen; um auf solche stellen nicht, als auf noch frisches feld, zu rechnen und uns ihnen nicht ohne die gebührende vorsichten zu nähern; aber hier insbesondere der Alte fundschacht auf dem Mittelgange, der vvahre Weiberfeindschacht und die drey Obern Scheibenschächte fünf puncte sind, aus denen man, vvenn ihre stellen ausgemacht sind, den umfang des baues der alten, in die længe sovvol als in die teufe, und sonst noch vieles, behuf eines guten baues, vvird entnehmen können.

II. §. Hess sagt dafs gedachter Alter fundschacht, wegen eines darauf gestandenen gaipels, auch der Gaipelschacht sey genennet worden. wir wollen uns aber dieses nahmens enthalten; weil man heutigs tages, einen grossen, sogenannten Gaipelschacht weiset, der schon am Südwestlichen hange des Goldberges, doch noch hoch liegt. niemand weifs wohin dieser sogenannte Gaipelschacht gehöret hat. und da er sich so weit im liegenden des FürstENZECHER zuges, an einer für die FürstENZECHER werke unschicklich scheinenden stelle befindet; so kann auch ich, mit allem meinem nachschlagen und combiniren, mir noch keine halbweg einleuchtende idee von seiner absicht machen. auf der Trommlerschen carte steht er nicht. in Hessens berichte finde ich nichts das darauf zu passen schiene.

neuerlich ist mir eingefallen, ob er wol zum Rautenkranze gehört haben könne? aber dieser grube wegen habe ich noch zu wenig licht.

dafs jedoch dieser obere sogenannte Gaipelschacht (der auch wol kein gaipelschacht gewesen seyn könnte) der Alte Gaipel- und fundschacht nicht seyn könne, ergiebt seine lage schon zur genüge; und zugleich auch seine offenbaarlichkeit; da hingegen der Alte

fundschaft schon 1607 wenig leuten bekannt und meist eingeebnet war; seitdem auch nicht bekannter, noch weniger aufgezogen und mehr als Einer unbekant worden ist; wie die geschichte der FürstENZEHE nach 1607 genugsam ergiebt.

12. §. im Linarischen berichte steht: die erste zeche (auf dem FürstENZEHER zuge,) so gut gewesen sey, heiße *die Alte zeche*; die andre *der Rothschaft*; die dritte *der Weiberfeind*. Marcell Hess nennet aber den Weiberfeind als die zwote. Wenn also wirklich ein Rothschaft da, und älter als der sogenannte Weiberfeind war; so darf man vermuthen das selbiger nur ein anderer schacht auf dem Mittelgange gewesen sey. denn die alten mußten, auf der Alten zeche, wenigstens noch einen schacht, der weiter wegen, haben, ehe sie den Schmidtenstolln heranbrachten. auch konte gar wohl eine zwote gewerkschaft sich in die obern maassen auf dem Mittelgange eingelegt haben. es kann auch seyn das der Rothschaft und der Weiberfeindschaft einer und der nemliche vwaren. denn ich bevveise unten das die benennung *Weiberfeind* nicht die eigentliche, sondern eine scherzhafte vvar; die aber die herrschende vvorden ist. nimmt man nun dazu das Hess, als ein bergmann, und zuvar als ein verstænder,

diger, scharfsinniger und in acten so vvol als auf der Fürstenzeche selber vwohlbevandeter bergbeamter; der autor des Linarschen bericht aber bloß als ein trockener annalist, der gewiß kein sonderlicher bergverständiger vvar, erzehl; so verdient der angebliche Rothsacht für erst gar nicht in erwägung gezogen zu vverden.

vvir folgen also billig Hessen und sagen: das zweyte fundige werk auf dem Fürstenzecher zuge war auf dem Spiessglasgange. ich habe schon, im 10 §, gesagt daß meine abschrift von Hessens berichte die lage dieses vverkes der Alten zeche gegen Süden angæbe; dieses aber nicht angenommen vverden könne. im jahre 1607 (da der schacht schon zu vvar,) hatte ein damaliger bergmann, Iacob Götschel, sein haus daneben; als vvo- durch Marcell Hets die lage der drey schächte des zveyten vverkes bezeichnet; (2) von denen ich bald mehreres melden vvill.

es

2) man versicherte mir, nachdem ich dieses geschrieben hatte, die bingé vom Weiberfeindschachte sey in einem winkel zwischen Gotschals, nun Heydenreichs, und Iohann Kettels häusern. und alle umstände treffen so gut zusammen daß ich glaube es ist richtig. ich machte daher gleich anstalten zu mehrern combinotionen; von deren ergebn ich in einem Nachtrage reden will.

es streicht aber der Spiessglasgang dem Mittelgange im liegenden hin. — ich muß dieses bevveisen; denn ich vveiß schon einen mann, der behaupten muß, es læge der Spiessglasgang dem Mittelgange im hangenden; vvenn er nicht gestehen vwill das er auf eine andre vveise gevvaltig geirret habe.

ehe ich aber meinen bevveis antrete, muß ich, zu dessen erläuterung, sagen, das der satz außer anfechtung ist: die gänge des FürstENZECHER zuges streichen, aus Norden, in Süden; fallen aus Westen in Osten.

ich fange meinen bevweis von seiner schwächsten seite darum an, vveil ich die quelle des irrthums damit gleich darlege.

der vervvorrene Voigt-Dresselsche riss mag den gar nicht ungeschickten bergmann irre gemacht haben, gegen dessen behauptung oder billiger vveise anzunehmende meinung, ich meinen satz hier aufrecht halte. denn in gedachtem risse stehen die strossenbaue so das man drey stücke ausgehauenen feldes erblickt: davon das mittlere, nach der inschrift auf dem Mittelgange; beyde æußere aber auf dem Spiessglasgange gevvesen vwaren. dabey hat der sehr ungeschickt verjüngende Herr Bergvervvalter, im grundrisse, zuvar den Kies- und Spiessglasgang überschrieben; drey vweiter im hangen-

hängenden liegende haupttrümmer aber zuvar
gezeichnet, doch nicht benant. vvenn nun
der auslændische Dressel auch dieses unter-
lassen hätte; so konte und solte es der ein-
heimische Voigt doch vvol nachbringen.

vvenn aber auch der saygerriss, sey durch
üble stellung, sey durch einen schreibfehler,
sey durch ausgelassene erläuterung, anlaß giebt
zu zuveifeln ob der Mittelgang dem Spiess-
glasganges im hängenden oder liegenden sich
befinde; so zeigt doch der grundriss, dem
Spiessglasgange im liegenden, keinen gang,
den man für den Mittelgang ansprechen kann;
vvol aber, dem Spiessglasgange im hängenden,
drey unbeschriebene; davon einer der Mittel-
gang seyn kann und seyn muß.

dafs, laut der Trommlerschen carte, vwie
im 18 § vorkommen vviird, der Tiefestolln,
vom Spiessglasgange, zum Mittelgange, fort-
getrieben vvar, darauf vvolte ich mich allen-
falls so gar sehr nicht steifen, vveil Tromm-
ler schon nicht mehr genug vom vverke vvif-
sen konte um sich vor allen unrichtigkeiten
zu hüthen. indels da seine angabe doch mit
den übrigen gründen, in dem hauptpuncte
oder vvas meine dermalige behauptung be-
trifft, zusammen stimmt; so verdient selbige
um so viel mehr glauben, da sie von einem

1721 in dienste gestandenen Bergmeister kömmt, der mannes genug vvar so eine carte zu machen.

vvas dann aber vollends entscheidet, ist das Marcell Hefs uns nichts zweydeutiges, dunkles oder vvidersprechendes über den punct, sondern klærlich sagt: die alten seyen, mit dem Tiefen- (oder Fürsten-) stolln, erstlich auf den Weiberfeindschacht durchschlægig vvorden; hernach hatten sie ihn vollends unter (an) den Mittelgang getrieben. das aber die stollen gegen das hangende getrieben vværen, læst sich nicht behaupten ohne den klaren nachrichten zu vvidersprechen das die gänge gegen Osten fallen.

das nun ferner der Weiberfeindschacht auf dem Spießglasgange stand, wird gleich erhellen.

ich habe vorhin gesagt wie die lage des zweiten fündigen werkes auf der Fürstenzeche, von Marcell Hefsen, 1607, (da solches nicht mehr offen war) bestimmt wurde. er sagt das alda drey schæchte über einander gewesen wæren. das verstehe man nun nicht etwa so als ob die drey schæchte, aus der grube herauf, von hornstadt zu hornstadt, gewechselt hætten. denn da würde der verständige und berggerechte Hefs nicht gesagt haben das bey dem hause Drey schæchte gewesen wæren, wo wirklich nur Ein tageschacht

schacht niedergangen wäre. zu dem wird sich ergeben das die drey schächte über einander 51 lachter teufe ausgemacht hätten; in welcher man die starken wasser, mit der schvvængelkunst, vvol hätte ungehalten lassen sollen. freylich ist einer der schächte, aus einem kunstschachte, ein förderlschacht vvorden und hat dann, auf einer hornstadt zwvischen beyden stöllen, mit einem andern gevwechselt. allein das vvar erfolgt als der Tiefestolln heran, und die kunst abgevvorfen vvar. aber von der zeit redet Hells da nicht; sondern von der æltern; da, auf dem Spießglasgange, noch obne den Tiefenstolln gebauet vvurde.

es vvaren also, in selbiger frühern zeit, da, vvo viel späther, nemlich 1607, Iacob Götschels haus zunächst stand, drey auf den gang gesetzte, das gebirge hinaufvværts, sich folgende schächte gevvesen; einer von 10, einer von 26 und einer von 15 lachter teufe.

da gab es nun gevvaltige tagevvasser in einem dieser schächte; vvvelches, vvie leicht zu erachten, der tiefste gevvesen ist; und man hatte einen heinzen (d. h. eine schvvængelkunst) mit drey gevvaltigen schvvængeln; vvobey die kunstknechte übermæßige und höchstgefährliche arbeit hatten. denn erstlich ließen ihnen die vvasserzugænge nicht die zeit ihre eigenen hænde zum brodtessen zu brauchen; son-

sondern die vveiber musten ihnen das brodt, abgeschnitten, in den mund stecken. und, fürs andre, vvann es einer verfab und von dem schvvängel getroffen vvurde, so vvar er auch vweit vveg, für todt, hingevvorfen. darum nanten sie diesen schacht den **Weiberfeind**; und mag darüber sein erster, rechter nahme vvoll endlich ins vergessen kommen seyn; vvievvol er auch der **Heinzenschacht** genant blieb als er schon ein förderschacht vvorden vvar.

bis auf den heutigen tag nennen manche den *Vntern Scheibenschacht* alternativ auch den *Weiberfeind*; und selbst auf der Trommlerschen carte steht dieser alternative nahme, aber die scheibenschæchte vvaren treibschæchte; und die heinzenschæchte kunstschæchte.

zudem liegt der **Vntre Scheibenschacht** an der Nordseite des Zoppetenbaches; vweit unterhalb dem mundloche des Schmidtenstollns. er vvar nie ein kunstschacht; ursprünglich vielleicht nur ein lichtloch auf den tiefen stolln; oder, vvenn er ja gleich vom anfang zum scheibenschachte vorgerichtet vvar; so vvar er in der nicht mehr guten zeit der Fürstenzeche, in derjenigen abgelunken, da man schon unter dem Tiefen stolln und zvvvar herab-

herabværts der Obern Scheibenschächte (die vvol gar schon verlassen seyn mochten,) bauete; wo man die wasser, aus dem tiefsten, mit gar nicht guter vorrichtung, von schächtlein zu schächtlein, zog (d. h. ohne kunst, ohne pumpe, mit eymern, hinaufschickte) bis auf den Tiefenstolln.

hingegen gieng, aus dem Weiberfeindschachte oder aus allen dreyen schächten, die da nebeneinander standen, eine strecke hinüber nach dem Schmidtenstolln. und auf diese strecke goß der heinz oder die kunst (die wasser) aus.

das meldet Hess ausdrücklich und außer allem zweifel. und also konte der Weiberfeindschacht ja nicht unterhalb dem mundloche des Schmidtenstollns liegen.

aus allem diesem ist aber noch nicht sehr abzunehmen, wo denn der so berufene Weiberfeindschacht gestanden habe? ich hoffe indess ausfündig zu machen, wo 1607 des bergmanns, Iacob Götschels, haus stand. ich werde sehen, ob die beyden risse, so ich zur hand habe, mich auf die stelle des schachtes, (die sie beyde, aber nicht einstimmig, angeben,) nicht wenigstens leiten. der eine und neuere weist mir ihn nach, vom Schmid-

C

tenstolln-

tenstollmundloche ab, 80 lachter gegen Osten ;
der andre, welches der Voigt-Dresselsche ist,
von eben diesem mundloche ab, 50 lachter
auch gegen Osten.

Voigts ungeschickte manier zu verjüngen
und dreyerley vorstellungen durcheinander zu
kramen, ist schuld das ich ihm diese angabe
des schachtes nachsage. Wenn er es aber so
nicht gemeint haben sollte; so weiß ich wahr-
lich nicht wie er es denn verstanden wissen
wolt.

übrigens könnte man vielleicht noch einen
zweifel gegen meine anerkennung dieses schach-
tes auf dem Voigt-Dresselschen risse für den
Weiberfeindschacht haben weil er da nur der
Heinzenschacht benant ist. aber

1) war der Weiberfeindschacht der einzige
kunstschacht, der, meines wissens, auf der
Fürstenzeche existirt hat; der einzige, der,
alle mir, so weit, nicht undeutlich vorlie-
gende umstände zusammen genommen, hat
seyn können:

2) paßt dessen vorstellung auf die nach-
richten vom Weiberfeindschachte ohne allen
weitem anstand.

3) war die benennung *Weiberfeind* ursprüng-
lich ein eckelnahme, den ein sehr freyer scherz
aufge-

aufgebrachr hatte; folglich ein solcher, dessen man sich, in einem der Durchl. Herrschafft und den hohen collegien vorzulegenden risse, um so mehr züchtiglich enthielt als, einer sage nach, schon Marcell Hess die rechte, gar zu leichtfertige vulgarbenennung bemæntelt haben soll.

da ich obenbemeldetermaassen zwo aussichten habe die stelle des Weiberfeind- oder Heinzenschachtes zu erforschen; so hoffe ich um so mehr sie zu finden weil ich weiter, aus Marcell Hessens berichte und der Trommlerschen carte, ersehe das man, am gegengebirge, nemlich an der Hirschleithe, und zwar schon zu und vor Hessens zeit, auf dem gegentrume des Spießsglasganges, in neuern zeiten Traugott genant, gebauet habe; wovon sich auch genugsame spuren über tage finden.

haben wir aber die stelle des Heinzen- oder Weiberfeindschachtes ausgemacht; so sind wir schon auch näher auf der spuhr des Alten fundschachtes auf dem Mittelgange.

13. §. Matcell Hess nennet, auf dem FürstENZECHER zuge, vier haupttrümmer oder gænge; nemlich den Haupt-
C 2 Mittel-

Mittel- Spießglas- und Neuengang. es scheint aber daß Hess sie nicht in der ordnung nahmhaft mache. denn er meldet erstlich wie der Tiefe stolln, hinter den ebenfalls zu bruche gegangenen drey Obern Scheibenschächten, theils kaum, theils gar nicht mehr fahrbar sey; und setzt hinzu: Gott weiß wie es nun weiter, hinter solchen schächten, (den Obern Scheibenschächten) auf solchem stolln, steht; nemlich bis hin hinter auf den Neuen gang. folglich, sage ich, muß ja der Neue gang wol der letzte im hangenden; der Hauptgang aber zwischen dem Mittel- und Neuen gange seyn. mehreres licht finde ich zu meinem urtheile um so weniger, da, wie ich, im vorigen paragraf, schon gemeldet habe, auch der Voigt-Dresselsche riss hiezu keine zulængliche auskunft giebt; wiewol sich mein satz gleich völlig damit reimet wenn ich annehme daß Hess den Kiesgang, als den fünften, aber unbeträchtlichsten, nicht genannt habe. Dieser ist, auf gedachtem risse, das liegendste oder, von Westen her, das erste. es sind aber, von den fünf gezeichneten haupttrümmern, die drey hangenden ohne überschrift.

die haupttrümmer streichen alle ohngefahr stund 1, aus Norden in Süden.

die

die nebentrümmer. so, in grosser menge, bemerkt sind, weichen verschiedentlich von diesem streichen ab; woraus sich ergiebt, dass man unrecht gehabt hat sie so vorüber zu fahren wie man gethan hat. denn alle neigen sich entweder einem haupttrümme zu oder sie setzen selber stund I ins feld.

ich habe schon vorhin, doch nur beyläufig erwähnt dass die haupttrümmer alle, aus aus Westen, in Osten fallen. es fehlt mir aber noch der winkel dieses fallens. der Voigt-Dresselsche riss giebt anlass zu glauben dass dieser winkel etliche und 60 bis 70 grad seyn werde. aber es sind anstænde dabey. denn man erblickt dass das fallen, mittelst der schæchte, im saygerrisse, gen Süden angedeutet ist; da doch nie die frage davon war ob diese gænge anders als gegen Osten fielen; sie überdem auch, stund I, aus Süden, in Noroen streichen; und also begreiflich ist dass sie nach Süden nicht mehr fallen können als in verhältniss der abweichung ihres streichens von der mittagslinie gegen Osten und Westen. aber in Osten konnte der winkel des fallens, mit den schæchten, auf dem risse, wie er ist, nicht angedeutet werden; vveil er da in die perpendicularlinie fællt. es vvar also keine so üble auskunft die schæchte so vorzustellen dass sie links hin das fallen der gænge

gänge andeuteten. aber bemerken hätte man es müssen daß es bloß behelf vvar.

vweiter ist die frage, ob die verfaßer (des risses) wirklich auf das flächen der gänge genugsam bedacht genommen oder nur obenhin die flächen schächte angedeutet haben.

eine kleine anmerkung hätte hierüber alles nöthige licht gegeben; das man nun mit der zeit abwarten muß oder durch voreilige und kostbare aufziehung eines schachtes, vielleicht doch vol, wenn die wasser kämen, vergeblich suchen müßte.

14. §. die vier hauptgänge, die ich, nach Hessen, da nenne, hatten, so weit man vom baue der alten fundgrübnen nachricht wußte, in 12 bis 15 lachter unter dem rasen angefangen sich edel zu bevveisen; dann gut geschüttet bis in eine gewisse teufe.

wer nicht mit bergmännischem nachdenken liefert, der kan leicht zu ersehen meinen daß Marcell Hess diese teufe auf 12 lachter unter dem Tiefen stolln und eine mittelteufe von 50 bis 60 lachtern schlechterdings zu bestimmen scheine. ich bevweise aber daß nicht allein Marcell Hess zu viel sagt wenn er die worte im ganzen lande braucht; sondern auch selbst seine eigene bemerkungen für

für den FürstENZECHER zug erfodern oder mit sich bringen die sache anders zu bestimmen; und Hessens bericht nur die beschaffenheit von demjenigen bezirke in die maasse bestimmet, vvo, zu und nicht sehr lange vor seiner zeit, in der teufe gebauet vvurde.

zu Hessens zeiten oder, das ich angemessener rede, 1607, als Hess den zustand der FürstENZECHER untersuchte, bauete man nur unter dem Tiefen stolln, in einer længe, die, oben, ohngefehr bis an oder etvvas über die gegend des vordern oder untern der drey Obern Scheibenschächte reichen und, heruntervværts, sich etvva bis gegen den Schmidten- schacht erstrecken mochte; und lag auf neun strossen; vvelche alle damals belegten erzmittel befaßten. (der Tiefe stolln vvar zvvvar viel vveiter gestreckt gevvesen; aber, vom ~~Werten~~ ^{Ther}, schon, mehr als 100 lachter lang, verlassen und, oberhalb des vordern der drey Obern Scheibenschächte, kaum, und endvværts gar nicht mehr fahrbar. ich vverde hernach, vvenigstens sehr vvahrscheinlich, zeigen vvie und vvarum man, aus ~~Werten~~ ^{so} schmæhlig vvieder zurück, gegen Norden, gevvichen seyn mochte; berühre hier nur den zustand der sachen, unter vvelchem Hess berichtete; um zu zeigen vvo die fæulenteufe, so er bemerkte, zu verstehen recht ist.)

708

t. inden

schon lange vvar man auf feinde der gænge gestossen; die, aus Osten, sich herunter gelagert haben. man nante sie die fæulen oder faules gebirge. sie fallen, aus Osten, in Westen; verunedlen die gænge und schneiden sie, gegen die teufe zu, völlig ab. es sind aber ihrer ZWO; nemlich eine obere und eine untere. die obere hat mehr fall als die untere. denn sie kommen Westvverts zusammen: und vvo das geschieht, da ist schicht mit dem erzgevvinnen. Hess gedenket nichts von der beschaffenheit dieses gesteins; das dann aber sicher, in absicht auf seinen gehalt, nur für taube bergart zu halten ist.

man merke vvobl dafs hier kein auskeilen vorgeht; sondern ein abschneiden; und zvvvar in die teufe.

gænge, die sich nicht vvirklich, im eigentlichsten verstande, auskeilen, sondern bloss, vvie man sagt, die füsse an sich ziehen; nemlich, durch feste bergart in die enge getrieben vverden; doch — vvær's auch nur mit einer gangkluft — noch ihre spur zeigen, die können und vverden vweiterhin oder auch tiefer, mit einem vvorte, über die feste hinaus, sich vvieder aufthun; (vvie die Lichtenberger und mehrere im Thüningischen gebirge die art oft haben.)

hin-

hingegen gänge, die sich wirklich auskeilen, an ihrem kamme (an ihrer schärfe) schlechterdings, von der bergart, beschränkt werden, mit denen ist es vorbey.

allein kein's von beyden ist der fall auf dem Fürstenzecherzuge. hier werden, wie gesagt, die gänge, und zwar, in der vorhin bemerkten gegend, in etliche und 40 bis 60 lachter teufe, erst verunedelt; dann, tiefer völlig abgeschnitten; so das sich's, bey Marcell Hessens zeit, (wiewol nicht so ganz unerwartet,) zutrug, das, innerhalb den wenigen tagen zwischen seiner befahrung und berichtserstattung, auf einer stroße, unterhalb dem Tiefen stolln, die erze, vollends bis auf die fæule weggehauen waren. —

ich urkunde und bekenne hiemit das ich aller und jeder bisher uns ertheilten theorie der erde, in so ferne sie die art und weise wie Gott der erde jetzige structur — sey im ganzen, sey in theilen — solle veranstaltet haben, zu bestimmen sich anmaasset, oder von da an, wo sie aufhört eigentliche naturgeschichte zu seyn und anfängt ihr system herzuraisoniren, entsage; in diesem leben mir so wenig eine zu entwerfen als Eine von jemand anders nur mehr zu lesen; geschweige denn anzunehmen willens bin; wohl vorbe-

hæltlich mich über eine Iede von ihnen lustig zu machen, die mir nicht vom leibe bleiben will.

jedoch will ich, um meiner leser imagination recht aufzubiethen, hier ainmal im tone eines theorienfängers und so reden als ob ich, seiner zeit, bey dem vorgange, welcher die dermalige lage der Fürstenzecher gänge zu wege gebracht hat, gegenwärtig gewesen wære oder gute, authentische nachricht davon hætte. — wann die erzehlung vorbey ist; so sage man immer daß hier *fallacia causæ* — die sache wol vorhanden, aber so nicht herkommen seyn möge. mir gnnüget wenn man sich eine einleuchtende vorstellung der, nach allen umstænden und bergmännischer erfahrung, wahrscheinlichen beschaffenheit der sache gemacht hat.

die II figur zeigt den durchschnitt oder das profil eines ganges, HG, durch die mæchtigkeit. — man denke sich, stat eines, vier, fünf und so viele als man will, paralel und gleichem schicksale unterworfen.

nun hebt meine erzehlung an: — die grosse masse von gebirge in Osten, bekam flucht in Westen und schob sich nieder, gen B.

bey

bey der frage; ob der westliche theil nur ihr wich oder ob er, sich, aus andern Ursachen, senkend, ihr die strebe entzog? besinne ich mich, glücklicher weise, schon wieder dass die antwort mich in diejenigen speculationen verwirren würde, mit welchen ich, obgemeldeter maassen, in meinem noch etwa übrigen erdenleben, gar nichts mehr zu schaffen haben will; und worüber ich so wenig andrer leute grübeln als die, so ich allenfalls selber fangen könnte, mehr wissen mag.

und also ist meine erzählung schon, wo nicht aus, doch am beschlusse; wird also gar nicht so lang werden als der prolog zu selbiger befürchten liess. denn genug! unser gang oder unsre gänge (vom FürstENZECHER zuge) rissen, in K F, ab; das obere stück, K H F, wurd nach E D I versetzt.

dieses gehört kaum noch zu meiner erzählung; denn wie es in solchen fällen, als auf der FürstENZECHER, sich zu finden pflegt, das wissen meine guten zunftgenossen lange; indem man, in andern bergverksgegenden, dergleichen vorfälle besser verfolgete; und daher vveiss vvas zu seyn pflegt; und also auch hier angenommen vverden darf.

ein bergmann, der Hessens erfahrung von den thatsachen hat, und denkkraft besitzt,
sagt

sagt nun: die fæule hat den gang ins liegende, von H K, in D E, gevvorfen; also muß ich, um diesen gang (nemlich seinen vermissten theil, K F G,) vvieder auszurichten, mich ins hangende, nemlich, von D I, gen H K, mit querschlägen und gesenken, vven-den; und meine vorgænger haben entvveder übel beobachtet oder übel raisonirt da sie das untere stück vom gange, K F G, über vvelches die untere fæule hereinschiebt, im liegenden oder in Westen suchten. und so spricht auch Hefs.

man vvird nun schon, fast ohne das ich drauf vveise, auf den gedanken kommen das nicht sovvol die schlimmen fæulen als die falsche beurtheilung derselben eine der ersten und hauptursachen des verfalles und erliegens der Fürstenzecher werke gevvesen sey. und vvas ich gleich vweiter melden vvill, das vvird diese idee immer mehr und mehr einleuchtend machen.

15. §. ich vvill nun die geschichte des betriebes der Fürstenzecher werke so vweit ergænzten und in folge erzehlen als die mangelhaften nachrichten mir möglich machen und zu vvissen nützlich ist.

ich

ich habe schon erzehlt; im 8 §, die ziemlich, durch die natur der sache und alten spuhren, beurkundete sage von dem ersten anlasse zu diesem bergbaue; im 9 und 10 §, die entblößung des Mittel- und Spiesglasganges.

aus allen mir jetzt, bey abfassung dieses aufsatzes, bekanten oder zu überschlagen möglichen umständen vermthe ich dafs man, um das ende des vierzehnten jahrhunderts und darauf im funfzehnten, auf den reichsten anbrüchen, sichs vvohl seyn liefs; (ausgenommen die armen kunstknechte vom Heinzen- oder Weiberfeindschachte vor heranbringung des Tiefen stolln.) denn man sieht genug dafs gar nicht geringe anbrüche damals nicht geachtet vvurden.

Hess hatte, eine zeitlang vor seiner, 1607 gehaltenen befahrung, noch berge auf den kälsten vorgefunden, davon 100 centner 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 centner schliech gaben; und der centner schliech zwischen 2 und 3 loth gold hielt. doch diese berge vvill ich noch keinesvvwegs als einen ganz ausgemachten oder so fort schließenden bevweis einer übeln vvirthschaft vorstellen. denn es kömmt noch darauf an, ob der goldgehalt, mit nutzen, herauszubringen vvar. zu anfange des siebenzehnten jahrhunderts, nemlich als Hess seinen bericht erstattete, machte man zvvvar viel geringere erze
zu

zu gute. allein Hess zeigt klärlich das man klüger gethan hätte das bleiben zu lassen.

vvas aber gewis von unræthlichem haushalte und davon zeuget das man viel reichere anbrüche als jene, so Hess noch fand, auf die kæsten gesetzt haben vvir, ist erstlich das man, bis vor der mitte des sechzehnten jahrhunderts oder um 1530 bis 1540, die alten halden schon, nicht Ein- sondern Dteymal umgekehrt und durchgeschlagen hatte; vvoraus folgt das die ersten haldenklauber mit so gutem erfolge und doch so vvenig erschöpfend ausgeschlagen haben das sie die folgenden noch anreizeten ihnen nachzulesen; und das man vvenigstens eben so reiche berge auf die kæsten gesetzt als zu tage gefördert haben vvir.

ferner hat man, in jenen goldreichen zeiten, und bis 1570 hin, folgende aufbereitungsmanier getrieben. man brachte die gevonnenen gænge (d. h. erze und goldquærze, vvie sie aus der grube kamen,) auf die Goldmühle. da vvar dortmals und bis zum erliegen der Fürstenezcher vverke, d. h. vor dem dreyßig-jährigen kriege, die schmelzhütte; und, neben diester, eine von denen mühlen, die in alten zeiten, die stelle der hernach erst erfundenen pochvverke vertraten; und dergleichen

chen ich, in meinen jüngern jahren, nemlich 1756, noch, bey dem stockvverke zu Altenberg in Meissen, gesehen habe. aber um 1770 herum vvrurde ein pochvverk, stat der mühle, auf der Goldmühle, vorgerichtet. auf jener mühle nun quetschte man die goldgænge; verquickte sie; vwohl zu verstehen ganz ungeröstet. die schlechte aber und after stürzte man in den Mayn. also fiel es niemand bey den spiessglanz (3) im mindesten zu benutzen. daher achtete man auch die nebentrümmer nichts vvenn sie kein gediegenes gold fübreten und solches nicht alsbald vviesen.

man beschleunigte folglich von anfang an das bedürfen der stöllen; deren man zuveyerley arten fürerst merken vvolle; nemlich tage- und hauptstöllen.

16. §. man siehet, in der Goldberger abtheilung, die spuren verschiedener tage-stöllen; davon jedoch keiner auf die hauptgebäude des Fürstenecher zuges getrieben ist noch getrieben vverden konte; maassen sie alle viel höher angesetzt sind als der Schmidrenstolln; der selber auf den Alten fundschacht
keine

3) man wird in einer Note zum ersten Buche meiner Mineralogie erschen warum ich *spießsglanz*, und nicht *spießsglas*, für *antimonium* schreibe.

keine sonderliche saygerteufe einbrachte und erst vweiter in Süden und Osten viel gebirge über sich bekömmmt. einer von diesen tagestollen scheint auf die Obern oder Südlichen schächte des Fürstenzecherzuges durchschlægig gewesen zu seyn. er ist aber überschläglic etliche und vierzig bis funfzig lachter über dem Schmidtenstolln und kann also von keiner grossen hülfe gewesen seyn.

17 §. von hauptstollen ist der Schmidtenstolln der erste gewesen. vvan solcher angefangen vvorden, kann ich noch nicht melden. er muss aber vvahrscheinlich jetzt (1785) über 400 jahre alt seyn. denn man vvird vvoll nicht vvn 1365 bis 1385 ohne diesen stolln auf der Alten zeche haben arbeiten können.

ich bemerke auch einen und andern umstand, der mich zu schliessen zwingt das gedachter stolln vor ausrichtung des Spiessglasganges und bloß in absicht auf die Alte Zeche angefangen seyn muss. denn erstlich bringe er, auf den Heinzen- oder Weiberfeindschacht, so vvenig teufe ein das es eine thorheit gewesen vvære ihn, in absicht auf diesen zu treiben. nach dem Voigt-Dresselschen risse zu urtheilen, hat man, mit gemeldetem schachte, den gang erst 4 lachter unter der stollnsoble ersunken. folglich kam dieser stolln dem so vvasser-

wassernöthigen schachte so wenig zu statten
dass es eine offenbaare ungereimtheit gewesen
wäre, in hinsicht auf diesen schacht, mit
dem stolln, nicht tiefer anzusetzen; wozu
man, so zu sagen, schritt vor schritt, gelegen-
heit hatte. man muss also schon aus diesen
gründen annehmen dass an den Spießglasgang
noch nicht gedacht war als man mit dem
Schmidtenstolln ansafs.

es kömmt aber noch zweytens hinzu dass,
wie ich, im 12 §, gemeldet habe, vom
Heinzen - oder Weiberfeindschachte, eine hein-
zen - oder gezeugstrecke hinüber nach dem
Schmidtenstolln gieng; auf welche der heinz
ausgofs. folglich wäre es abermals thöricht
gewesen den Schmidtenstolln nicht selber auf
den Heinzenschacht zuzutreiben, wenn dieser
existiret hätte. denn wenn der stolln auch
dem schachte nicht viel half; so half doch
der schacht dem stolln und die heinzenstrecke
konte gespahret werden.

die linie dieses uralten stollns ist
schwerer zu bestimmen, als die vom Tiefen-
oder Fürstenstolln. das muss anfangs befrem-
den, wenn man weiß dass wir den Schmid-
tenstolln wieder geöffnet haben und den Tie-
fen ruhen lassen. allein die unten, im 20 §,
folgende weitere geschichte des betriebes wird
darlegen dass der Schmidtenstolln, nach 1607,

D

dann

dann 1665, dann 1684, dann 1736, endlich 1764, also fünfmal, von neuem gewältigt worden; und jedesmal dazwischen wieder mehr oder weniger zu bruche gewesen ist. bey jeder dieser gewältigungen aber waren andre absichten und beschränkungen; und jedesmal ward auch auf einem oder anderm der von den alten nicht geachteten neben-trümmer einiger bau geführt.

dafs man ihn aber 1607 in so schlechtem zustande und, wie es scheint, nur etwa 70 bis 80 lachter offen sah, davon ist die absehlige ursach wohl gewesen dafs die alten ihn, nach herangebrachtem Tiefenstolln und zuletzt verlassnem baue um die Obern Scheibenschächte, je länger, je überflüssiger hielten; von anfang nemlich bey der wirthschaft, so sie, mit den anbrüchen trieben; hernachmals, weil sie, zu einem weitaussehenden baue, keinen verlag mehr fanden, als sie, durch die fäulen, sich, herunterwärts gegen Norden, zurück hatten treiben lassen; und sich nur noch defensive hinfristeten wie sie konnten; stat dafs sie gegen Osten, hätten suchörter treiben sollen.

ohne aber mehrere ursachen anzuführen dafs man den Schmidtenstolln hätte offen erhalten sollen, mag genug seyn zu erwähnen dafs man zwischen 1684 und 95, bey wahrlich nicht viel

viel bedeutender arbeit, gleichvvol noch einmal wieder ausbeuthe schloß; die bloß von dem baue auf dem Schmidtenstolln, (entweder ohngefehr 70 oder ohngefehr 100 lachter vom mundloche herein) kommen ist.

hier ist die hauptsache, auf die frage rede und antwort zu geben: wie weit wird oder mag und kann der Schmidtenstolln getrieben seyn?

es ergibt sich schon, aus der dauer und schwachen betreibung der vorhin bemerkten gewältigungen, daß keine von ihnen bis vor das alte hauptort kommen ist. folglich schränkt sich die frage ein auf den ersten oder ganz alten Schmidtenstolln. und da ergibt sich, aus dem was ich, hier und im 10 §, gezeigt habe, der Alte fundschacht auf dem Mittelgange war eigentlich sein ziel, seine absicht. es wird auch unten, im 21 §, vorkommen daß die hauptrichtung des alten Schmidtenstollns ostwärts gieng; obwol sie aus einer dort bemerkten, wenigstens vvahrscheinlichen ursach, vom Schmidtenschachte, bis zum Nassenlichtloche, einen bug in Südvvesten nahm.

aber, möchte jemand sagen, ist nicht vvahrscheinlich daß der Schmidtenstolln, über
D 2 den

den Alten fundschacht hinaus, entweder Ostwärts, gegen die hangenden trümmer, oder Südwärts, auf einem gange oder in beyden richtungen, fortgetrieben sey?

ich antvorte: ich sehe freylich als sehr möglich an das man, gegen Osten, etwa den Neuen gang, als den letzten im hangenden, an den die alten gekommen sind, gelöst haben möchte. aber alle umstände zeigen das man, mit dem Schmidtenstolln gegen Süden, nicht hoch hinauf gekommen seyn kann; obschon, wie im 20 und 21 §, vorkömmt, ein flügelort die südliche richtung genommen hatte.

man merke vwohl das der Spiessglasgang vvahrscheinlich ausgerichtet vwerden mußte ehe man das ort vom Schmidtenstolln an den Alten fundschacht, auf dem Mittelgange, heranbringen konte. denn von dem ebenfalls hohen und dem von der Alten zeche als nahe vorgestellten alter des Weiberfeindschächtes zeuget, das vvenn man den Spiessglasgang auch nicht schachtweis, im oder beym Heinzenschachte, erschürft hätte, man ihn ja, mit dem stollorte, im liegenden des Mittelganges, ohne zweifel überfahren mußte; ehe man an diesen, als das hauptziel des stollortes, gelangete.

man

man könnte einwenden, daß ich selbst gesagt habe der Spießglasangang sey erst 4 lachter unter der Schmidtenstolln sohle, mit dem Weiberfeindschachte getroffen. allein der schacht vvar unten am gebirge, Nordvwärts: und das stollort gieng Südostvwärts, vvo die gänge viel höher hinauf kommen müssen.

ich habe aber, im 12 §. gezeiget daß der Spießglasang gar bald den Tiefenstolln nöthig machte. und es ist gar nichts ungereimtes dabey, in frage zu stellen, ob nicht der Tiefe stolln, vwegen seines ersten hauptzweckes, den Heinzenschacht zu lösen, schon, ja eher angefangen vvorden als der Schmidtenstolln bis an den Neuengang, ja an den Mittelgang kommen vvar? und ohne dieses zu entscheiden, ist vvenigstens so viel klar genug, daß dieser hauptzweck des Tiefenstollns sich sobald dargestellt haben muß daß man den Schmidtenstolln noch nicht gar lange konte zum ziele gebracht haben als man schon, den Tiefenstolln zu treiben, sovvol dringende als aufmunternde ursachen offenbaar vor sich hatte.

da aber der Tiefe stolln dem ganzen zuge zu hülfe kam; so enterbete er auch den Schmidtenstolln; der dann, bey den unhaushälterischen principen, so ich vorhin

gezeigt habe, vver vveißs vwie bald, gar verlassen vvurde; und 1607, nur noch, vwie er, sich überlassen, konte, offen vvar.

dass er in den obern südlichen bingenstrich, auf den jetzt unser oberes feldort zugetrieben vvird, nie gekommen sey, ist augenscheinlich. denn da ist schacht an schacht; vwie auf allen alten zügen, vvo man gar keine stöllen oder (vwie hier) kurze tagestöllen gehabt hat, immer zu sehen ist. sie bevveisen allemal dass die alten da nur bis auf die vvasser und höchstens mit schvvachen anstalten solche zu halten, als pumpen und tagestöllen, in keine sonderliche teufe nieder, nur beym ausgehenden herum und völlig auf den raub gebauet haben.

warum man aber den gedachten Südlichen oder obern schæchten nicht die hülfe des Schmidtenstollns verschaffet hat; davon kann, unter mehrern ursachen, die sich aus den zeitläufen, (kriegsunruhen, landsterben u. s. vv.) noch ergeben möchten, Ein nicht unvvahrscheinlicher grund abgesehen vverden; nemlich dieser: die Obern Maassener mussten natürlich vvarten bis die fundgrübner ihren stolln herauf brachten oder, toller vweise, am andern hange, einen eigenen stolln anfangen; der auch zeit und geld erfoderte und
auf

auf ihre alleinigen kosten gieng. die fundgrübner aber ließen, vorhingedachter maassen, *† die maas* den Schmidtenstolln bald liegen; *† vveil sie es jener be,* (nach der lange bekanten egoistischen regel, *kürmerten* wenn wir nur haben,) zu rechter zeit, noch *ich nicht* nicht nöthig fanden, für die zukunft auf den *darum* Schmidtenstolln; (der, für sie, der angemessenste gewesen wäre,) bedacht zu nehmen. denn sie mögen sich oben, eine zeitlang, gar nicht übel befunden haben; vwie ihre vielen und theils gar nicht kleinen schächte und ein nicht unbedeutender tagestolln beweisen. inzwischen gieng der Schmidtenstolln schon ein stück hin zu bruche. die fundgrübner prellten in Süden, mit ihrem Tiefen stolln, an die fæulen; ließen selbst den Tiefen stolln mehr als 100 lachter lang, samt den drey Obern Scheibenschächten, zu bruche gehen. da mochten die Obern maassener vvol denken; vvas sollen vvir die teufe suchen?

es wäre freylich eine zu grosse besorgnis gewesen; da man erst mit dem Tiefen stolln, und nie mit dem Schmidten stolln, auf die fæulen gestossen vvar. allein dunkle begriffe, der fundgrübner schmæhliges reissausnehmen und die kosten den Schmidtenstolln heran zu treiben, konten doch viel gewicht haben; besonders neben so vielen andern umstænden, die ich noch nicht übersehen kann.

ich

ich komme also vvieder näher zur obngefehrlichen bestimmung der gegend, vvo das ort des Schmidtenstollns still gestanden haben muss; und sage: die tiefsten schächte, so bis auf diesen stolln niedergingen, hatten 35 lachter teufe; und die zum theile flach; der Alte fundschacht hatte etvva 25; die obern Scheibenschächte 35. viel vweiter als da, vvo diese teufe stat findet, kann keiner von beyden hauptstölln gekommen seyn; denn sonst hätte Marcell Hess noch höher liegende schächte anführen müssen.

ich sage müssen; denn man sieht genug das er das zur sache gehörige zu erörtern vvusste und in einem gnädigsten zutrauen stand; das er, vvenn ich ihn, nach seinem berichte, richtig beurtheile, vollkommen verdienete.

vver nun das gebirge nur so vweit vvie ich kenne, dem vvird einleuchten das die schnurgrade und söblige linie oder længe des Schmidtenstollns, vom mundloche an, keine 200 lachter lang gevvesen seyn kann. denn, vvenn ich, mit einem radio von dieser længe, aus dem puncte des Schmidtenstollnmundloches, einen bogen, auf der Trommlerschen carte oder einem andern söbligen risse beschreibe; so befaße ich schon, mit ganz reichlichem überschlage, den bezirk, in vvelchem nicht allein der Alte fundschacht auf dem Mittelgange, sondern auch die drey obern Scheibenschächte in die periferie fallen müssen.

18. §. ich habe, im 12 §, die große Wassernöthigkeit der zwoten zeche, nemlich der auf dem Spießglasgange oder dem sogenannten Weiberfeind - oder Heinzenschachte gemeldet; und eben, im 17 §, gezeiget daß der Schmidtenstolln hier keine sonderliche hülfe war; also auch bereits, aus diesen beyden ursachen, für mehr als wahrscheinlich angenommen daß der erste bewegungsgrund, mit dem Tiefen stolln anzusetzen, gewesen sey, den so Wassernöthigen Heinzen- oder Weiberfeindschacht zu lösen; woneben freylich und allerdings, zu dem unternehmen, der umstand mit ermunterte daß dieser stolln, mit 35 lachtern teufe unter dem Schmidtenstolln, auch auf die weiter im hangenden befindlichen werke, ebenfalls eingebracht werden konte; ohne daß er darum viel weiter gestreckt werden durfte.

dieser stolln wurde längst auch der Fürstenstolln genant; doch früher schlechtweg der Tiefe stolln. wann und woher man ihn hernach auch den Christiansstolln genant hat, das habe ich noch nicht ausfündig gemacht. 1614 hat er wol noch nicht so geheissen. denn auf dem Voigt-Dresselschen risse ist er schlechtweg *der Tiefe stolln* überschrieben. ich finde aber gar nicht rathsam

sich der benennung *Christiansstolln* zu bedienen; weil, bey Marggraf Christian Ernsts zeiten, etwa um 1690, der Schmidtenstolln, ausweis des Fleßaischen commissions bericht, so genant werden wolte; und es also nur verwirrung mit dieser benennung giebt. die beste benennung ist wol der Tiefe Fürstenstolln.

ich habe, im 7 §, erwähnet das der Voigt-Dresselsche riss, und zwar übel genug, uns, von dem Tiefen stolln, nur das stück, vom Vntern Scheibenschachte, bis zu dem bruche, etwas über den vordern der drey Obern Scheibenschächte hinaus, darlegt; von da der stolln einst noch über 100 lachter ins feld gestreckt gewesen war. inzwischen zeigen uns die halden und bingen die stollnlinie, vom mundloche bis zum Vntern Scheibenschachte, so weit gut genug. sein zwar verbrochenes, doch noch zu erkennendes mundloch ist bey der Goldmühle, am wege nach der Fürstenzeche oder dem Brandholze; aber versteckt, hinter einem kleinen rangen, auf welchem ein zaun steht. von da gieng nun der stolln, nach anzeige der halden und bingen, erst am rechten oder Südwestlichen ufer des Zoppetenbaches, bis ohngefähr gegen Zoppeten; hernach unter dem bache durch,
an

an der andern seite fort bis zum Vntern Scheibenschachte; beständig, aus Nordwest, in Südost.

diese länge wird, auf der Trommlerschen carte, schriftlich, auf 805 lachter angenommen; welche aber, auch mittelst der krümmungen, wenn die carte richtig ist, nicht einmal herauskommen zu können, scheinen.

der Vntre Scheibenschacht (E, auf der j fig.) ist derjenige, so etwa 70 lachter unterhalb des Schmidtenstollnmundloches liegr; und mit dem Weiberfeindschachte verworren wurde. s. den 12 §.

nach dem Voigt-Dresselschen risse nimmt der Tiefe stolln, vom Vntern Scheibenschachte ab, eine gekrümmte richtung gen Osten und dann gen Süden; indem die krümmung immer fortgeht.

etwa in 150 lachtern länge, vom Vntern Scheibenschachte weg, ersieht man einen gewaltigen umbruch; der Nordostwärts anfängt; sich bald ganz Ostwärts wendet; dann scharf nach Süden wieder einlenket; und stat einer graden linie von etwa 60 lachtern, eine krumme von mehr als 100 macht.

so viel sich aus dem verworrenen Voigt-Dresselschen risse etwa abnehmen læst, vvar der, gegen Süden, einlenkende strich dieses umbruches auf einem haupttrume, das dem Spiessglasgange im hangenden; und zuvar zunæchst, ohne andres dazwischen. in 15 lachtern perpendicularer entfernung, hinstreicht; folglich der Mittelgang vvære. auf diesem striche nun ist ein starker strossenbau nachgevviesen. ich vvære also sehr geneigt anzunehmen das ein theil der strossen und ein tiefstes, davon Marcell Hess redet, hier gevvesen vværen; vvenn nicht Hess, in mehr als Einer stelle, klærllich sagete das schon 1607 niemand mehr auf die gebæude des Mittelganges hætte kommen können; vvvelches ich auch um so mehr für gevvis annehmen muß da Hess, nach 1607, einen querschlag gegen den Mittelgang hat treiben lassen, und so könnte also das stück nur nach einem æltern risse mit auf den Voigt-Dresselschen riss getragen seyn. aber die mængel dieses risses geben mir hie und da ganz unauflösliche rætzel auf.

das hauptort des Tiefen stollns geht, in dem sich immer mehr, aus Osten vveg und gen Süden krümmenden striche, fort. ohngefehr 40 lachter über dem anfange des umbruches vveg, erreicht es den Spiessglasgang. also kommen, nach diesem risse, vom Vntern Scheiben-

Scheibenschachte, bis zum Spiessglasgange, keine 200 lachter heraus. die Trommlersche carte aber giebt diese länge auf 201 lachter an.

vvenn man auf den scenografischen theil des Voigt-Dresselschen risses hinblickt; so vvill es scheinen, als ob man den Heinzen-schacht, folglich den Spiessglasgang, eher erreichen müste. allein das sind folgen der übeln verbindungen in diesem ganzen risse. man muß immer 190 bis 200 lachter vom Vntern Scheibenschachte zum Spiessglasgange, in der Tiefenstollnsohle annehmen.

bis gegen den vordern oder untern der drey Obern Scheibenschachte zu, hält das stollort nun gedachte, sich mehr und mehr nach Süden, ja etvvas gen Westen neigende krümmung. und dies macht, vom Spiessglasgange; bis dahin, vvo 1614 der stolln zu bruche lag, noch an die 120 lachter. bey diesem endpuncte steht, im Voigt-Dresselschen risse, die anmerkung, dafs der stolln vweiterhin, über 100 lachter lang, voll böser berge liege.

und so bringe ich dann, vvenn ich der Trommlerschen carte, in den ersten beyden strichen, (nemlich vom mundloche zum Vntern Scheibenschachte, und, von da, zum Spiessglasgange,) nachgebe, über 1226 lachter stolln-länge heraus.

allein

allein die Trommlersche carte besagt, in der summe, vveniger; nemlich

805 bis zum Vntern Scheibenschachte

201 -- --- Spießglasgange

20 -- --- Mittelgange

21 -- --- Hauptgange

84 um die gänge vvieder auszurichten
als die fæule sie vveggenommen hatte.

Summe 1131.

zu etvvelcher erläuterung dieser vielleicht mehr scheinbaren als vvirklichen differenz, dienet das, nach dem Voigt - Dresselschen risse, die alten den stolln hier, entvveder aus einer besondern ursach oder sehr vvunderlicher vveise, immer schræg von den trümmern vveg und gegen die vorliegenden getrieben haben; obgleich ihnen damals lange nicht mehr verborgen seyn konte das die haupttrümmer ziemlich paralel streichen. nun mag Trommler, zu dessen zeiten längst niemand mehr auf dem Tiefen stolln nur hatte einfahren können, vver vveiss vvohier, entnommen oder geschlossen haben das der stolln so lang von einem trume zum andern sey als er ihn angiebt.

es vvill sich hier aber nichts reimen lassen. der Voigt - Dresselsche riss hat, (vvie schon der 13 § meldet,) fünf haupttrümmer. und die

die sind in einer breite von etvva 70 lachtern alle befaßt. die stöllner haben sich hieraus einen krummen und schrägen vveg gemacht; der, ohne den 100 lachter langen umbruch in anschlag zu nehmen, sich über 160 lachter belaufen haben kann.

man liest freylich, der stolln sey 1400 lachter lang gewesen; und selbst Hefs giebt diese runde zahl an. allein als er seinen bericht erstattete, kam es nicht darauf an vwie lang der stolln eigentlich sey; sondern die frage vvar: in vvas für zustande und ausichten das ganze vverk sich befände. und er kann damals nicht zu Goldcronach vvohnhaft gewesen seyn. da hat ihm nun etvva einer oder andrer berichtet oder ihm gedaucht der stolln sey so auf 1400 lachter lang. denn man vveiß vvol vwie es geht vvo die stöllen nicht verstaßt sind. da merkt sichs kein mensch genau vwie viel lachter der stolln, in seiner krummen linie lang sey.

in der *Beschreibung der Fichtelberges*, p. 119, vvird gar gefabelt der Fürstenstolln sey 2800 lachter ins feld gestreckt gewesen. der autor oder sein auslager verstand sich aufs verdoppeln: denn er setzt auch, für 1200 bis 1600 goldgülden vvöchentlicher ausbeute, 2400; ohne andern schnack zu ervvähnen. Kretschmann hat dergleichen zeug glücklich mit in sein manuscript herüber genommen.

ohne

ohne mich aber länger bey der lachterlänge des so krummlaufenden Tiefen Stollns zu verweilen, richtete ich meine forschung darauf, wo etwa sein hauptort still gestanden haben mag? Marcell Hefs sagt: er sey auf den Weiberfeind (d. h. den rechten, nicht den fälschlich dafür angenommenen Untern Scheibenschacht,) auf dem Spießglasgange, durchschlægig gemacht; dann an den Mittelgang getrieben; nemlich um die Alte zeche zu lösen. es erhellet aber auch aus dem, vvas ich, im 13 §, aus Hefens berichte, beygebracht habe, daß der Tiefe Stolln ferner bis zum Neuen gange, ins hangende hinausgetrieben vvar. gegen Süden aber ist er offenbaar endlich in der fæule herum getrieben vvorden bis man dieser arbeit müde vvar.

vvenn es also nicht schon einleuchtet; so ist leicht zu zeigen daß diejenigen, so geschrieben haben, der Schmidtenstolln sey vweiter gangen als der Tiefe, etvvas gesagt haben, das zvvvar in der that nicht unmöglich vvære; aber, ohne sehr gute nachrichten, nach der natur der sache und dem bergange des baues, grade nicht zu glauben ist. denn zum gange hatte der Schmidtenstolln, (vvenn beyde Stollörter sayger über einander vvaten, vwegen der entfallenden gænge,) immer næher als der Tiefe. die fæulen zeigten sich den alten, in der Schmidtenstollnteufe, nicht: also hatte man
auf

auf den Schmidtenstolln nicht den nemlichen anlass sein ort, als ein suchort, zu treiben, wie auf dem Tiefen stolln, Südwärts, geschah: und man glaubte nur zu bald den Schmidtenstolln nicht mehr nöthig zu haben; wie ich im 17 § dargethan habe.

wegen der 84 lachter stollnlänge, so, in der Trommlerschen carte, auf versuch der wiederausrichtung der gänge angegeben werden, giebt das nachsinnen so fort einen anstoß; weil Marcell Hefs sagt; die fäulen kämen erst unter dem Tiefen stolln zum vorscheine. wohin sollen nun diese 84 lachter oder vielleicht das ganze, 1607 und 1614, schon zu bruche gewesene stück vom stolln gangen seyn?

ich habe im 14 § gezeiget dafs, aus Hefsens wenigen Worten, erhellet, man muß den fäulen, je weiter gegen Osten, je höher und früher entgegen sehen. und es ist klar dafs, wenn eine aus Osten in Westen fallende, aber in Nordost und Südost ausgebreitete masse vorliegt, man ihr, aus Norden, gegen Süden, fortgehend, immer in mehrerer höhe begegnet, wie man dem puncte, der, in selbiger gegend, Osten heist, näher gegenüber kömmt.

gen Osten, nach weitem trümmern im hangenden, sind die 84 lachter, oder was
E es

es denn für eine lǣnge war, nicht gangen. denn Hess rechnet es den vorigen und damaligen vorstehern der werke ausdrücklich, als einen fehler, zu, daß sie die gänge im liegenden hätten wieder ausrichten wollen und nicht ins hangende gangen wæren; wiewol sie die schnædigen anbrüche am hangenden gut zu finden gewußt hätten.

inzwischen zu sagen die alten hatten ihr hauptstollort ins liegende, also rückwærts getrieben, hieß sie ihnen, ohne nachricht, eine ungereimtheit aufbürden. sie waren irre; aber nicht albern; und verstanden das wol daß sie mit dem stollorte im liegenden auf ihre liegenden trümmer zurück kamen oder nichts thaten. ich sage also: sie versuchten, im tiefsten, unter den abgeschnittenen gängen, mit querschlägen ins liegende; vor sich aber, mit dem hauptorte, in Süden, die gänge wieder auszurichten; und trieben das stollort, gen Süden, eine zeitlang, auf hoffnung fort, durch die steigende fæule. da ihnen aber diese oben und unten unüberwindlich schien; so kehrten sie zurück in Norden; wo die fæulen sie merklich tiefer anbrüche finden ließen; wiewol auch dieses nun das damalige ende des bergbaues auf der Fürstenzeche nach sich zog.

19. §. wenn aber die fæule, in gedachte maasse, die chronische krankheit war, welche diesen todt nach sich zog; so war sie doch nicht die einzige, vielweniger die absolute ursach davon. wir haben schon gesehen das man, eines theils sich, bey diesem übel nicht gehörig zu benehmen wußte und übel gewirthschaftet hatte. als man nun im tiefsten nichts nützliches mehr thun konnte; und dieses, wie Hessens bericht zum überflusse zeigt, nur zu spæth erkante; brach bald darauf der dreissigjærige krieg aus; der ohnfehlbar alle an sich nicht mehr leichte rettungsmittel und, durch seine folgen, sogar weit über seine eigene dauer hinaus hemmete.

ich sage *hemmete*; denn ich werde unten beweisen das man eine zeitlang nach 1607 und um 1624 auf gutem wege war; auch 1684 noch selbigen wieder einzuschlagen kann im sinne gehabt haben; wiewol es zu denen zeiten und bis 1783, immer an hinlænglichem verlage und guten anstalten gefehlet hat.

doch wieder auf die erörterung der sæmtlichen wahren ursachen des verfalles der FürstENZEHE zu kommen, füge ich noch bey, das mir nachrichten und spuhren genug von unverständ, læffigkeit und mangel an wahrem diensteifer vorliegen; die

hier alle zu erzehlen vielleicht nicht wohl aufgenommen werden könnte und keinen verhältnißmäßigen nutzen hatte. doch vvill ich, aus dem Linarischen berichte, (davon abschritten in vielen hænden sind, auf den ich aber, vvie man schon gesehen hat, vweiter gar nicht viel gebe,) ein stückchen anführen, das zuvar gar leicht ein mæhrlein; doch auch vielleicht nicht ohne allen grund seyn mag; mir aber anlaß zu einer oder andern nicht ganz zu verschmæhenden anmerkung und warnung giebt.

ervvehnter bericht meldet, ohne zeit und nahmen zu bemerken, und recht in dem tone der leute, die allerley gehört und halbvvweg behalten, aber sehr vvenig bedacht haben; „es habe sich einst ein mann, bey hoher behörde, gemeldet und auf drey bis vier hundert gulden vvöchentlich mehr ausbeute zugesichert vvenn man ihn an die stelle des damaligen Bergmeisters setzen vvolle: man habe nun fürerst diesen antrag dem angestellten Bergmeister eröffnet; der dann sich geäußert hætte: vvie er nicht gænzlich in abrede stelle dafs vielleicht eine zeitlang etvvas mehrers erfolgen könne; jedoch dann zu besorgen stænde dafs, seiner zeit, in einem monate, eingebüßet vvürde vvas, in einem jahre oder mehrern, gevvonnen vvære. er selber könne

könne nicht mehr liefern als bisher, ohne das bergvverk zu verderben; man möchte demnach thun vwie man für gut befände. „

„es sey aber darauf dem Plusmacher gelungen als Bergmeister angestellt zu vwerden; vvelcher dann doch, nach seinem versprechen, nicht habe herauskommen können; daher angefangen hätte den bergleuten den lohn nicht abzureichen; um vvenigstens, bey der herrschaft, mit der lieferung, zu bestehen. darauf vvären die bergleute davon und nach Kupferberg gelaufen; (als vvo, jener zeit, ansehnlicher bergbau vvar;) sie hätten jedoch, in hofnung das man ihnen, mit abreichung des lohnrückstandes, genug thun vvürde, zvvveen kunstknechte bestellt; vvelche die vvaser halten solten. die kunstknechte aber hätten sich betrunken; vvären eingeschlafen; die grube sey ersoffen; Bergmeister Plusmacher entlaufen. „ es sey aber schade das man solchen schatz so *liederlich* (beliebt der Hr. autor zu sagen) liegen lasse.

hat die geschichte sich zugetragen; so kann es zu keiner andern zeit gevvesen seyn als solcher, da der Heinzen- oder Weiberfeindschacht, durch den Tiefen stolln, noch nicht gelöst vvar. und hieraus folgt unmittelbar ein sehr hohes alterthum.

dafs aber der Hr. autor dieses berichtes, (welcher, wie nun erheller, vom Tiefen Stolln nichts wußte; folglich ganz früh im funfzehnten jahrhunderte gelebt haben wird,) das liegen lassen mit dem vorte *liederlich* apostrofir, beweiset, (wenn man es sonst nicht schon sähe,) wie wenig er der mann war, der gute nachrichten von der Fürstenteiche und von bergwerk überhaupt verabfassen konte. denn hatte man einmal gesehen dafs, in dem ersoffenen schachte, die wasser nur nicht mit nutzen zu sumpfe gebracht werden konten; so war nichts besser gethan als sie ruhig drinnen zu lassen bis der Tiefe Stolln sie abhohlete.

was ich aber, aus anlass dieser, zuwar nichts weniger als bevæhrten, doch auch noch nicht schlechterdings von der hand zu weisenden erzehlung, anmerken will, ist folgendes:

wäre sie wahr; so könnte daraus eine grosse hemmung des bergbaues um die gegend des Heinzenschachtes entstanden seyn; als woselbst auch wirklich ein räthsel steckt, das dem histörchen etwelche aussicht læsst nicht ganz erfabelt seyn zu können. denn Hess, (der, in einem brieфе, einer, damals, vor ein paar hundert jahren, geschehenen entlauffung der bergleute gedenket,) erweißet nicht
allein

allein durch auslagen zuveener damals lebenden alten leute, sondern auch durch combinationen, sehr einleuchtend ganze mittel um den Weiberfeind - oder Heinzenschacht. sage mir aber einer, vvarum die alten sie da gelassen hätten; vvenn nicht etvvas sonderliches in der gegend sie aufgehalten hätte? der Heinzenschacht vvar, ohngefehr etvvas nach der mitte des lechzehnten jahrhunderts, in nahen anbrüchen verlassen vworden; zu einer zeit, da man schon lange das baldenkutten, also fürlieb zu nehmen gelernet hatte; vvarum hat man also die anbrüche stehen lassen? man merke das man da, von den fäulen, noch keine notb hatte.

sollte also allenfalls Bergmeister Plusmacher existirt und als etvvas bessers denn ein blosser prahler und betrieger existirt haben; so könnte vvol seine kunst eine gevvisse böse art von firstenbaue gevvesen seyn; vvozu der stötzbau die idee gegeben haben kann; mit vvelchem man sich, eine vveile vvas zu gute thun kann; aber auch bald so verbauet oder vielmehr verbricht das man dem vverke, ohne groſſe kosten, nicht vvieder beykommen kann. man hat mir erzehlt ein solcher bau sey zu Strasberg, am Harze, geführt; und seine folgen vvären die hauptursach das das vverk læge.

ohne gevvähr zu leisten das man hierinn mich vvahr und vvohl berichtet habe, melde ich nur das die vorrichtung diese ist: man verschrämet die grosse verkehrte stroße oder schvvebende höhe erst zu beyden seiten; dann auch oben; das sie auf die sohle fallen und zerschmettern muß.

da kann man sich nun leicht vorstellen das allenfalls bergkosten zu ersparen und gevvaltige lasten auf einmal hereinzugewinnen sind, aber auch vvas es, auf gängen, vvo nicht, für die leute, halsbrechende, doch, für die grube, vervvüstende arbeit seyn muß. denn man ist dabey nicht im stande das, im hangenden oder liegenden, in solcher vveitung, flucht bekommende gebirge, zu rechter zeit, abzufangen. also muß es nothvvendig bald hauptbrüche geben; nicht zu gedenken das man unmöglich die stroßen ordentlich halten kann.

ich sage aber nur von gängen; vveil ich die bauart, auf nicht gar zu mächtigem flötz- vverke, (vvo man, des endes, dann erst unten verschrämet,) so fern man gute anstalt macht die leute zu sichern, nicht vervvirre.

20. §. seit wie lange nun aber der bergbau auf dem Fürstenzecher zuge, von seinem flore, zu sinken angefangen

gefangen habe, das kann ich noch so eigentlich nicht sagen. so viel merke ich aber vvol das es schon im funfzehnten jahrhunderte, wenigstens endwärts desselben, tüchtige warnungen, besser als vorhin auf die zukunft zu sehen, gegeben haben muß.

Georg Agricola schreibt, in seinem vver-
chen de veteribus ac novis metallis (teutsch
 bergwerken, nicht metallen) im 10 Kap. des 1 Bu-
 ches; *nec Brandenburgenses, (sc. Principes)*
qui Francis imperant, caruerunt fortunis me-
tallicis. nam Goldecronachum, auri metallum,
septimo quoque die, dedit, ipsis mille & quin-
gentos aureos Rhenanos,

man merke hier die præterita und das das
 werkchen 1546 Doctor Georg Commerstaden
 dedicirt wurde.

das um die zeit schon dreymal wieder-
 hohlte haldenkutten, wovon ich, im 15 §,
 gesagt habe, beweiset freylich, an und für
 sich, nur das man aufmerkamer worden
 war. Wer aber in die vorigen zeiten zurück-
 blickt, der wird schon sehen das, wo man
 angefangen hat halden zu kutten, man vor-
 her, im tiefsten und vor orte, unrath ge-
 merkt hat; wenn gleich die strossen noch so
 brav ausgesehen haben.

inzwischen gieng doch der bergbau noch bis ins siebenzehnte jahrhundert fort; und sicherlich nicht ohne beträchtlichen, doch immer abnehmenden überschuss; worüber mir aber zur zeit das hiolængliche licht mangelt. um 1607 indess scheint der überschuss, wo nicht gar gefehlt zu haben, doch nicht beträchtlich gewesen seyn zu können. ja, nach Marcell Hessens berichte, ist nicht abzusehen wo damals nur einiger hätte herkommen können, der einer blieben wäre wenn man ihm seine richtige rechnung zog.

Hess kann bis dahin die speciellere direction der Fürstenzeche nicht gehabt haben. denn sein bericht redet in dem tone eines commissarialischen oder oberamtlichen (berichtes.) aber nach der zeit muß er, bis 1611, das specielle dirigirt haben. davon zeuget die abschrift eines briefes von ihm, die ich, im Kretschmannischen manuscript finde. und da hat Hess, wie ich merke, das werk noch so ziemlich mit den nachlesen auf denen vor alters vernachlässigten und nicht geachteten geschicken hingefristet und, von diesen, noch recht gute einnahme gemacht.

der inhalt dieses briefes, der vom 5ten januar 1611 datirt ist, læst mich vermuthen daß der wackere Hess um die zeit, ja vvol in dem nemlichen jahre noch abgangen seyn

seyn muß; um so mehr da ich zugleich vom
11ten December selbiges jahres einen gut-
ächtlichen bericht finde, den ein paar fremde,
die gebrüdere Brockich, von Freyberg
erstattet haben; und der dann so lautet wie
ein solcher bericht von einem fremden oder
neuen ankömmlinge lauten kann; der zwar
ein verständiger bergmann seyn, aber unmög-
lich die nöthige kunde von einer so alten,
viel ausgebaueten und versetzten grube gleich
fassen kann.

hernach finde ich einen brief, den der oft
gerühmte verjüngerer des Dresselschen risses,
der nun, stat eines Bergmeisters, aufgestellte
Bergverwalter Lazarus Voigt, unter dem
29 März 1614, an den Obristen von Fuchs,
zu Onolzbach, erlassen hat. in diesem briefe
redet Voigt recht als ein bergbeamter der nur
defensive geht; und dem Hrn. Obristen von
Fuchs, in ziemlicher unbestimtheit, doch ehr-
erbietigst, in verlangter nachricht andienet;
dass freylich das goldbergwerk noch ein sehr
bauwürdiges; doch altes und meistens, oder
in seinen haupttheilen, erst wieder zu gewäl-
tigendes werk sey; dass man nun eine zeitlang
(vermuthlich seit Hessens abgange) auf den
beyden stöllen nicht gehandelt habe und et-
liche örter, schächte und lichtlöcher zu bru-
che gegangen wæren.

man

man kann hieraus entnehmen das die Fürstliche gebäude nunmehr beynahe ganz verlassen waren. inzwischen werden wir sehen das Hessens, nach 1607, angefangene werke 1624 noch offen waren; vornemlich eine strecke vom Schmidtenstolln gegen den untern der drey Obern Scheibenschächte, (die Voigt so gar noch eine zeitlang fortgetrieben hat,) und ein querschlag vom Tiefen stolln gegen den Mittelgang.

eine sehr auffallende stelle von Voigts briefe oder der abschrift desselben ist die, welche, mit durren worten sagt: *die alten hatten niemalen, weder den Schmidtenstolln, noch den Tiefen in ihre gebäude gebracht.* die billigkeit will aber das man vermuthen solle, Voigt habe geschrieben oder wenigstens schreiben wollen: *niemalen in alle ihre gebäude:* denn obgleich Voigt kein Hess gewesen zu seyn scheint; so muß man bey ihm doch wol so viel bergmännischen menschenverstand annehmen das er wenigstens begriff; man würde nicht dritthalbhundert jahre lang, in so vielen grossen schächten und bis 35 lachter unter dem Tiefen stolln ohne beträchtlich weit gestreckte stollnlösung haben bauen können; besonders da man nie mehr als ein elendes kunstgezeug gehabt, und dieses seit undenklichen jahren abgeworfen hatte.

da man nun, aus so triftigen gründen, schliessen muß, daß Voigt selber geschrieben hat oder schreiben wolte, daß die alten keinen ihrer beyden hauptstollen in alle ihre gebäude gebracht hätten; so kann man diesen satz um so mehr annehmen; da ich, in ermanglung eigentlicher nachrichten, das nemliche, durch inductionen, dargethan habe; und Voigten noch vieles bekant seyn und vorliegen mußte was mir mangelt.

im jahre 1624, oder kurz vorher, war Hans Abel Bergmeister zu Goldcronach, Naylein (Nayla) und Weissenstadt worden. das scheint nun wieder ein vielleicht hie und da noch gar zu rascher, aber überhaupt gar nicht unrechter und solcher bergbeamter gewesen zu seyn, der entweder die revier schon länger gekant oder bald gevust hat vvo er augen und gedanken hinwenden sollte. ich vwill, aus seinem berichte vom 31 Mærz 1624, folgendes hier bemerken:

auf dem Spießglasgange und mehrerer orten vwaren noch anbrüche zu bevveisen.

die alten feldörter und tiefsten vwaren schon meistens mit bergen versetzr.

es vwaren vvenig nachrichten vorhanden vvo man die alten strossen hatte stehen lassen; und

und wie weit man, mit den suchörtern, gegen den Rautenkranz, in der Schmidtenstolln teufe kommen sey, als vvoselbst die reichsten erze gebrochen haben sollen.

Marcell Hefs hat auf dem Schmidtenstolln eine schon alte, ziemlich lange strecke gevväktigt. diese strecke hat hernach der Bergvervvalter Voigt fortgetrieben, bis auf vvenige lachter vom (vordern) Obern Scheibenschachte hin. (sie steht auf dem Voigt-Dresselschen risse. Marcell hatte also, seit 1607, ein gutes stück vom Schmidtenstolln vvieder gevväktigt.)

Marcell Hefs hat auch, in der Tiefen stolln teufe, einen querschlag gegen den Mittelgang zu getrieben; aber nicht herangebracht.

Abel tadelt Hefsen, bey diesem querschlage, das er nicht lieber eine alte strecke zum vwege dahin genommen hätte. man übereile sich aber nicht den vvackern Hefs zu verurtheilen, es vvurde ihm mehr zugemuthet als thunlich vvar. darum konte er seinen querschlag nicht hinaus bringen. er kante aber die zeche länger und besser als Abel; und sagt, bey gelegenheit einer erörterung, ob man dem Mittelgange, mit aufziehung des alten fundschachtes, beyzukommen suchen sollte, und indem er das für und vvieder, so weit es in den möglichkeiten und vvabrscheinlichkeiten berubete, prüfet, unter andern:

„möcht“

„möcht' auch vvol geschehen das die alten, durch ihre gaipelförderung, nicht viel erz da gelassen; und ich also junge affen, vwie berg-leut' reden, möchte ausnehmen.“

da sieht man also vvol das der kluge, vorsichtige, revierkundige mann, bey seinen anstalten, dem Mittelgange beyzukommen, sich vor der jungen affenjagd hat hütten vvollen; als vvozu, auf dem Mittelgange, um den Alten fundschacht herum, gar gute vvildfuhr seyn mag. daher hat Hess seinen querschlag muthmaasslich (von Spiessglasgange ab,) so gegen Osten oder etvvas Nordostvværts getrieben das er dem Alten fundschachte vweit genug blieb und, selbigem gegen Norden, den gang hätte erschlagen müssen.

hier verlassen mich nun, zur zeit, alle hülfsmittel meiner geschichte bis nach dem dreissigjæhrigen kriege. irgendvvo gelesen zu haben meine ich das 1630 der bau auf der Fürstenzeche völlig erlegen sey. ich glaube aber das, seit 1611, schon vvenig daselbst gehandelt seyn kann. denn Abel kam erst 1624; und soll bald an einer epidemischen krankheit, verstorben seyn. vom Tiefen stolln vvird auch, bald nach dem dreissigjæhrigen kriege, nur noch, als von einer ehemals gevvelenen sache, mit allerley unge-

ungevvilsheit und unrichtigkeit geschrieben. daher zu entnehmen ist das er, früh im siebenzehnten jahrhunderte, völlig zu bruche gegeben seyn muss; und das man, nach Abeln, keinen bergbeamten vvieder gehabt hat, der, wenn er auch, zu bauen, keinen verlag bekommen hätte, doch, vom Fürstenzecher zuge, gründlich zu schreiben im stande gevvelen vvære.

dem Schmidtenstolln kann es eine zeitlang nicht besser ergangen seyn als dem Tieten. denn Peter Leuthold, (Vnteraufseher der bergwerke zu Goldcronach und, vvie es scheint, ein guter, vvortreicher, aber vvenig informirter und nicht sehr scharfsinniger mann,) meldet, das der Schmidtenstolln 1665, mittelst einer landesaufgabe, verlegt, aufgemacht und gebauet vvorden ley. 1666 befubr Marggraf Christian Ernst selbigen. der bau duerte aber nicht lange. 1669 befubr Peter Leuthold noch einmal, aus blosser curiosität, den stolln; der, ein halbjahr darauf, beym mundloche, schon vvieder völlig zu bruche gieng.

aus dem Flessaischen commiss. berichte von 1690 entnehme ich das man 1684 den Schmidtenstolln vvieder zu gevvältigen angefangen hatte; vvovon die Commission zum bevveise anführet das ein thürstock am mundloche es anzeige. zvvischen 1684 und 90 hatte man zuvörderst

zuvörderst den Stolln bis an einen alten schacht aufgewältigt. von dem damals geführten baue habe ich keinen riss zu sehen bekommen. ich weiß aber auch nicht ob einer da gewesen ist. und der Fleissische Commiss. berichtet ist mir, bey diesem mangel, so undeutlich das ich noch nicht mit mir einig bin ob ich den erwähnten schacht für einen der beyden in 70 und 80 lachtern entfernung vom mundloche, oder für das Nasse lichtloch ansprechen soll; besonders da sich, neben beyden Stellen, linker hand, altungen finden, von deren zeit ich noch nicht urtheilen kann.

der ganze 1684 angefangene betrieb war aber um und um nicht viel. und man mag nun einen der ersten beyden schächte in 70 und 80 lachtern entfernung vom mundloche, oder das Nasse lichtloch, unter dem erreichten schachte, zu verstehen haben; so bestand die ganze sache, 1690,

1) in weiterer gewältigung des Stolln, bis an ein flügelort auf einem sogenannten flachen geschicke des Spießsglasganges; welches etwa eins der nebenrümmen mag gewesen seyn; deren, auf dem Voigt - Dresselschen risse, in der Tiefenstollnsohle, unzählige bemerkt sind. der Fleissische Commiss. berichtet giebt genug zu erkennen das der goldgehalt der erze von diesem baue so gering war das man auf der stelle fortzubauen nicht rathsam fand.

F

2) ein

2) ein querort vom stolln, 2 lachtes ins hangende; worauf ebenfalls den bau einzustellen gerathen wird.

3) auf dem sogenannten Goldgænglein; worauf man 1688 ein reiches fællein erz gehabt; das aber sich schon ausgekeilt und abgeschnitten hatte.

4) ein geschick vor dem feldorte; wurde auf hoffnung gebauet.

wie und wo man nun weiter, bis 1695, auf der Fürstenzeche, gebauet habe, davon fehlen mir wieder die nachrichten. das man aber nicht sehr weit ins feld gekommen sey, ergeben alle umstände; und insbesondre das kein einziger hauptschacht aufgezogen oder abgesunken wurde; dessen man doch nicht hätte überhoben seyn können wenn man ziemlich weit hinauf gekommen wäre.

höchstmerkwürdig und ein auffallender beweis von dem, was die Fürstenzeche noch vermag, ist das mit dem so wenig bedeutenden baue, das werk 1695, im quartale Crucis, mit 2 thaler und 15 groschen (auf einen kux für das quartal; also 336. thlr. auf ein quartal für 128 kuxe) in ausbeuth, in dem damals gedruckten und noch zu zeigenden ausbeuthbogen, steht. zu jener zeit wurden auch, aus dem eroberten golde, dop-
pel-

pelducaten geschlagen; auf deren avers die brustbilder Marggraf Christian Ernsts und seiner gemahlin, mit der umschrift: *V. G. G. Christ. Ernst M. Z. B. Sophia Louisa verm. M. Z. B. Herz. Z. WÜRTENB.* und, unterhalb des æußern kraises, *Bayreuth 1695*; dann, auf dem revers, ein sinnbild und unten *Aurifodina Goldcronacens.* steht.

bey diesem betriebe odet zwischen 1684 und 95 hatte man eine neue schmelzhütte beym otterhügel angelegt.

er sey uns eine erinnerung, die, von den alten, nicht geachteten trümmer nicht, ohne ihnen ein wenig nachzubrechen, vorbey zu fahren; doch auch nicht gar zu groſſe rechnung darauf zu machen.

im generalbefahrungs protocolle von 1740 liest man einen umstand, der uns überzeugt daß der Schmidtenstolln abermals lange völlig zu bruche gelassen worden war. denn da heist es: man habe den alten Schmidtenstolln, bey dessen neuen erhube, 1736, vom mundloche her, nicht aufmachen dürfen, weil die wasserseige desselben in den herrschaftlichen forellenweiher gehe. (dieser damalige forellenweiher ist nun aber kein anderer als der nun wieder sogenannte Schmidtenweiher.) da habe

man dann seitwärts einen neuen stolln angefangen; diesen, etliche und funfzig lachter, durch frisches gebirge getrieben; und so in den alten Schmidtenstolln geschlagen; denselben meistens im ganzen, doch sehr niedrig befunden; ihn bis an den Hammerschmidtschacht (das wird wol der sonst schlechtweg Schmidtschacht benante seyn,) gewältigt; und sey an einen alten bruch kommen. drauf habe man den Hammerschmidtschacht aufgezozen; in der altung viel stufen von derbem spießglanzerze funden.

dieser betrieb wird wol über 1740 nicht weit hinausgegangen seyn. das neue mundloch und das ganze damals neugetriebene stück, bis in den alten Schmidtenstolln, ist völlig zu bruche und war zu Goldcronach schon vergessen als ich es neulich auffuchen liefs.

1764 wurde der alte Schmidtenstolln wieder aufgemacht; und seitdem geht die wasserseige wieder in den Schmidtenvveither. 1770 hatte man etvva 100 lachter aufgevvaltigt; und gevvann, hier und da, aus den altungen und auf etlichen, von den alten nicht geachteten trümmern, etvvas spießglanzerz. das gieng dann so ganz kümmerlich fort. endlich trat Hr. Bergcommissær Schönauer (der sich, um die aufnahme verschiedener bergkvverke, besonders der Wiersbergischen, sehr verdient gemacht

gemacht hat,) mit einem neuen plane hervor, den Schmidtenstolln, zu löfung der vorliegenden gänge und, oberhalb der altungen, gebliebenen ganzen mittel, also vweiter als er jemals gewesen vvar, ins feld zu treiben; vvovon ich nun reden vvill

21. §. der Schönauersche plan vvurde 1773 und 74 gemacht und genehmigt; fand aber erst 1783 einen zureichenden verlag. bis dahin vvar der betrieb mehr bestrebend als vvirksam zur ausführung.

dieser plan hat nun folgende gegenstænde oder zwecke

1) den Nahmen Gottefer gang; vvvelcher hier voransteht; nicht dafs er unser hauptaugenmerk vvære; sondern vveil er (vvenn er fortkömmt, vvoran kaum zu zvveifeln,) der erste hauptgang ist, den vvir überfahren müssen. ich handle aber von dem elben in einem andern abschnitte dieses kapitels.

2) den Obern oder Südlichen theil des Fürstenzecher zuges. ich habe im 17 § gezeiget vvvarum man von diesem nicht anders urtheilen kann als dafs er

- a) sehr ergiebig,
- b) zvvar, oberhalb eines gevvisen tagestollns, ziemlich abgebaut, aber

c) vveder durch den Tiefen Fürstenstolln noch durch den Schmidtenstolln gelöset gevvelen; folglich

d) unter diesem tagestolln völlig unverritztes feld sey.

3) den Tæschel - und 4) den Schmutzler zug; von vvelchen, in besondern abschnitten gehandelt vvird.

5) die sehr vvahrscheinliche hofnung, zwischen den Fürstenzecher - und Tæschelzuge, noch neue trümmer zu überfahren.

fürerst konte man den Tiefen Fürstenstolln, aus mehrern ursachen, vveder unter die anvvendlichen, noch unter die nöthigen, ja nicht einmal unter die (für jetzt) dienlichen und rathsamen mittel zu diesen zwecken rechnen. ich vvill mich nicht bey der unanvvendlichkeit oder hypothetischen unmöglichkeit aufhalten; sondern zeigen dafs es fürerst vveder nöthig, noch dienlich und rathsam vvar.

ich vverde zvvvar, im folgenden paragraf bevveisen dafs ich ursach habe einen jeden tag zu bedauren um den der Tiefe Fürstenstolln späther aufgemacht vvird als heute. allein ich
bevveise

bevveile hier und dort auch dafs, vvenn man ihn gleich bis zum Heinzenschachte offen hætte, man sich doch nicht entbrechen dürfte den Schmidtenstolln fortzutreiben.

der Fürstenstolln vvar nicht nöthig vveil vvir, vorhin bemerkter maassen, auf sehr lange zeit hinaus, auf dreyen zügen und einem hauptgange, einem ansehnlichen bergbaue entgegen sehen; ohne die vierte, gleichvvol höchstvvhahrscheinliche aussicht in anschlag zu nehmen.

vvas der Tiefestolln für eine trefliche aussicht, besonders in Osten, vor sich hat, das vverde ich im folgenden paragrafe zeigen. er kann sie auch gegen Norden und Süden haben. allein dafs muß erst, durch seine vorläufer; in Norden, durch den Traugotterstolln; in Süden, durch den Schmidtenstolln, geprüft vverden; und das darum vveil vvir ohngefehr vvisseu vwie und vvo vvir auf die fæulen zu stossen gevvärtig seyn müssen; und diese nur in Oestlicher richtung zu durchfahren sind. insofern sage ich demnach dafs, in absicht auf den bloßen Schönauerschen plan, fürerst, der Fürstenstolln nicht einmal dienlich und rathsam gevvesen vvære; vvenn man sich gleich im stände gesehen hætte die schöne unternehmung, ihn zu gevvältigen und fortzutreiben, zu beginnen.

hierzu kam noch dafs der schon eine ziemliche l nge hin aufgev ltigte Schmidtenstolln einen vorsprung von beyläufig tausend lachtern, gegen den Tiefen stolln, gab; vvenn ich nemlich nicht in grader linie, sondern so rechne:

805 L. bis zum Vntern Scheibenschachte,
 70 L. bis zum Schmidtenstollnmundloche,
 100 L. und etvvas drüber, so der Schmidtenstolln gev ltigt vvar.

Herr Bergcommiss r Schönauer hat also unvvidersprechlich recht und vwohl gethan, für seinen plan, den Schmidtenstolln, und keinen andern, zu vv hlen.

ein andrer und, aus der lage der gegenst nde, klarer satz ist: der Schmidtenstolln muste sich, auf einer schicklichen stelle, in zvveen arme oder zwey haupt rter theilen; davon eins die richtung in Süden, auf den zvveyten gegenstand (nemlich den Obern Fürstenzecher zug;) das andre die richtung in Osten auf den dritten gegenstand (nemlich den T schelzug,) nahm; beyde aber den Nahmen Gotteler gang, (als den ersten gegenstand,) insofern er fortsetzt,  berfahren.

man merke dafs ich das südliche ort verstehe vvenn ich fortan das obere feldort; und das östliche vvenn ich das stollort nenne.

die

die frage konte nur leyn, wo der scheitelpunct beyder örter zu nehmen war? oder, wo das feldort gegen die Südlichen schächte wenden sollte?

um aber auch diese frage gleich, dem zustande der sachen gemæß, zu bestimmen, muß ich gedenken, daß, nach dem Voigt-Dresselschen risse, der Schmidtenstolln, vom mundloche an, etliche und achtzig lachter, bis zum Schmidtenschachte, in Südost gieng; von da in Südwest wendete; und in dieser richtung, mit etlichen und vierzig lachtern, das Nasse lichtloch erreicht.

ein 1773 gemachter riss stellt das erste stück, in absicht auf die længe sovvol als das ziel, anders vor; und zeigt ein angebliches altes lichtloch als das ziel der ersten wendung; nemlich der gegen das Nasse lichtloch; den Schmidtenschacht aber außer der hauptlinie des stollns. man darf sich aber nicht wundern vvenn solche uneinigkeiten entstehen. denn eines theils macht einen der Voigt Dresselsche riss immer irre; andern theils habe ich schon, im 17 §, gezeiget daß die verschiedenen gewältigungen, nach 1607, uns, vornherein, alles so verworren haben daß man schwerlich sagen kann was ganz alte, mittlere und neuere arbeit ist; besonders da man vieles bloß nach rissen beurtheilen muß; und,

in der grube, von den altungen, nur den anfang vor sich sieht.

vom Nassen lichtloche gieng nun das hauptort, so weit es, auf dem Voigt-Dresselschen risse, gezeichnet ist, zwar sehr gekrümmt; doch, in der hauptrichtung, ostwärts; welches dann auch, an die gänge, die nächste richtung war. und man fragt wol billig was die alten bewogen haben mag, aus der ersten Südöstlichen richtung, die, vom mundloche an, grade genug auf die gänge zu gieng, anfangs etwas mehr gen Süden, hernach gar in Südwest, zum Nassen lichtloche, zu wenden?

wenn das Nasse lichtloch von jeher die benennung gehabt hat; so war es, seiner bestimmung nach, bloß ein Stollnschacht (lichtloch.) und seine lage scheint auch zu beweisen daß es nichts anders seyn konte. nun muß man bedenken daß, um die zeit, da der alte Schmidtenstolln getrieben wurde, d. h. gegen ende des vierzehnten jahrhunderts, die markscheidekunst schlecht war. und da mögen die alten beym Schmidtenschachte (der ihr erstes lichtloch gewesen seyn wird,) gemerkt haben daß, wenn sie, mit dem stollorte, in der bisherigen richtung fort, auffahren wolten, sie zwar auf den gang oder dessen hauptstreichen, aber nicht grade genug auf den Alten fundschacht (als ihr hauptziel;) sondern

sondern demselben zu weit Nordwärts einkommen würden. das hat sie dann etwa bewogen hinauf zu lenken; und so die wunderliche Wendung in Südwest zu nehmen.

die Nähe der beyden lichtlöcher, nemlich des Schmidtenschachtes und des Nassen lichtloches (die, wie gesagt, nur etliche und vierzig lachter auseinander sind,) macht gedachte muthmaassung wahrscheinlich. denn so bald man, aus der Südwestlichen nebenrichtung, wieder in die hauptrichtung, gen Osten, einlenkte, mußte man wettermangel gewärtigen oder erfahren; diesem also, durch das Nasse lichtloch, entweder vorbeugen oder abhelfen. und so mag man wol gar, mit dem Nassen lichtloche, vorgeschlagen haben, um zugleich anzuweisen von wo ab die redressirte richtung auf den Alten fundschacht anfangen sollte.

dem sey nun wie ihm vvolle; so mußte das ort des uralten Schmidtenstollns ostvværts grade auf die gänge gerichtet vverden. vvir aber vvenden uns, um den Obern Fürstenezcher zug zu lösen, darum Südvværts schräg an die gänge, vveil vvir auf diesen heruntervværts, (gegen Norden) zu viel ausgehauenes feld vvissen; oben, in Süden, aber die stärksten ganzen mittel, aus vorhin dargelegten gründen, ervvarten.

die

die alten hatten diesen vveg nicht ganz
 außer acht gelassen. denn in etlicher und fünf-
 zig bis sechzig lachter entfernung vom Nassen
 lichtloche zeigt der Voigt-Dresselsche rils
 das flügelort oder die strecke auf den vordern
 der drey Obern Scheibenschächte zu, so Mar-
 cell Hefs und Lazarus Voigt, vwie ich, im
 20 §, gemeldet habe, bis auf einige lachter
 von gedachtem Scheibenschachte, vvieder ge-
 vvältigt hatten. und ich vvünschte jetzt,
 Hr. Bergcommissær Schönauer hätte selbiges
 zum Südlichen vwege ervvählet. denn da
 vvüßten vvir nun, ohne zvvveifel, længst um
 vieles bestimmter, wie vveit die alten, auf
 dieser seite, in der Schmidtenstollnteufe, ge-
 kommen sind.

allein die bergbeamten scheuen die altungen
 oft gar zu sehr. und Hr. Bergcommiss. Schö-
 nauer wollte hier auch gern je eher je lieber
 heraus. er hatte sich dabey eine idee gemache
 diesen südlichen vveg keinesvvegs platterdings
 durch quergestein zu haben; sondern mit sei-
 nem Obern feldorte, auf einem gange, selbst
 bis zum Nahmen Gotteler hin, aufzufahren;
 vvvelches ihm auch vvoll nicht gefehlt haben
 sollte, vvvenn er sich nur auf den vordern
 Obern Scheibenschacht zugerichtet und nicht,
 grade in der gegend von diesem, sich zu viel
 gegen Westen gezogen hätte. die vorhin ge-
 dachte alte strecke aber hätte ihn, vvvo nicht
 bis

bis und über den Obern Scheibenschacht, doch sehr nahe an selbigen geleitet.

jener zeit hatte ich beständig nur die hauptzwecke vor augen und ließ Hrn. Schönauern, als einem erfahrenen bergmann, als den autor des planes, auch denjenigen, vvelchem, bey fleißiger befahrung des vverkes, das detalje ohnstreitig bekanter seyn mußte als mir, in nebendingen, seinen ideen folgen; vvenn sie mir gleich nicht deutlich einleuchteten.

bey schluß des quartals Crucis 1784 aber erklärete er, vvie seine geschwächte gesundheit und verschiedene umstände ihm nicht mehr erlaubeten den bau auf der Fürstenzeche zu leiten. ich sah mich also nunmehr gezwungen mehr als vorhin in das detalje zu gehen. meine forschungen dienten bald vvenigstens dazu das ich inne vvurde vwie und vvo sich Hr. Schönauer hauptsächlich geirret hatte. ich ließ, nach einer vorgenommenen, genauen untersuchung, die vveitere richtung des Obern feldortes, mit einem vvinkel von etvva 10 graden redressiren; vvodurch man auch sogleich vvieder in das feste gestein vom liegenden der gänge kam.

man übereile sich indessen nicht in einem urtheile über Hrn. Schönauers irrtum. mein gegenvvärtiger aufsatz zeigt (ohne das man sieht

sieht wie viel ich selber darinn habe ändern müssen,) genug wie schwer es ist Marcell Hessens bericht, den Voigt-Dresselschen riss und die seit 1665 geschehenen arbeiten zu vereinigen. hier wurde Hr. Bergcommissär Schönauer irre; und dieser irrthum, nebst einem fehler, der, bey fertigung des risses von 1773, vorgegangen war, zogen dann freylich nach sich das die kosten und die zeit, so man 1783 in anschlag nahm, zu erreichung des südlichen ziele nicht zureichten. allein ich habe gezeigt das der Schönauersche plan, in der hauptsache, zu gründlich und simpel ist um, in dieser hinsicht, nicht beyfall und lob zu verdienen. und ich hoffe das nun bald sein erfolg, in der ausführung und im befunde, so glücklich seyn soll als das wesentliche davon den umständen gemäfs und wohl eronnen war.

Herr Schönauer hat noch ein sehr glückliches verdienst um die Fürstenzeche; nemlich seine beharrliche und, ich möchte sagen, hartnäckige hoffnung das die sache noch ausgeführt werden würde; statt das ich, bis 1783. bey jedem quartalschlusse, der erklärung von Hrn. Schönauern entgegen sah, das er, bey dem nirgends zureichenden verlage, es aufgeben müste zu seinem zwecke zu gelangen. dieses, aus allen umständen, zu rechtfertigende mistrauen war auch mit schuld das ich so
spät

spæch erst anfang mir ein vvahres studium aus der gar nicht leichten critischen untersuchung der so verborgenen und verdunkelten beschaffenheit des Fürstenzecher zuges zu machen. mir, vvenig dreistem hoffer, hat erst der ansehnliche vorschuss, den unser Durchlauchtigster Marggraf 1783, zum stollnbaue, gnædigst aussetzte, und der darauf erfolgte beytritt so vieler neuen gevverken muth gemacht; statt dafs Hrn. Schönauern vveder die entfernung der aussicht, noch die vvirklich kaum offen, geschvveige denn in schvvunghaftem betriebe, zu erhaltenden gebæude, noch das beständige abnehmen seiner gevverkschafft abzuschrecken vermochte.

vvir haben jetzt, Nro 5te vvoche quartals Crucis, 1785, vom ortstosse des obern feldortes, keine 20 lachter bis unter die bing desjenigen schachtes, der, Südvværts, beständig unser grosses augenmerk gevvesen ist; können freylich platterdings nicht genau entnehmen in vvelchem abstande, von unserm beutigen ortstosse, vvir den vor uns vvegflachenden Fürstenzecher gang, in unsrer teufe, erschlagen vverden. denn vvir vvissen vveder den vvinkel des gangfallens (vvie schon mehrmalen gedacht vvorden,) noch das ausgehende vom gange, noch in vvelcher teufe der alte schacht den gang mag erreicht haben. allein, vvenn der Nahmen Gotteler gang fortkömmt; so

so müssen wir diesen erreichen ehe wir an den FürstENZECHER gang gelangen. nach dem hauptstreichen des ersten und dem bingenstriche des andern zu urtheilen, werden wir ohngefehr auf oder nahe bey dem scheitel ihres kreutzes einkommen.

welches haupttrum vom FürstENZECHER zuge wir nun da zunæchst vor uns haben, das kann ich sofort noch, ohne allen anstand, nicht sagen. denn, als das vvestlichste, wäre es der Kiesgang. allein ich halte es nicht für das vvestlichste. die menge der bingen, so ich hier vor mir sehe, zeuget von einer größern ergiebigkeit als ich mir vom Kiesgange verspreche; weil die alten nachrichten seiner gar zu vvenig gedenken; vviervol ihm seine bauvvründigkeit damit nicht abgesprochen vvirtd das man ihm dem Spießglasgange nicht gleich schætzet. ich urtheile aber, aus allen sich mir mehr und mehr entwvickelden umstænden, das der uns zunæchst vorliegende FürstENZECHER gang der Spießglasgang, als das zvveyte haupttrum, vom liegenden her, seyn vvirtd; und das unsre obre feldstrecke zwvischen dem Spießglasgange und dem Kiesgange durchgeht. denn Hr. Schönerer zeigte mir einst an, das er, in der Schmidtenstollenteufe, einen gang bemerkt hätte, den wir, von der feldstrecke ab,

ab, mit einem querschlage, in 10 bis 12. lachterlänge überfahren würden. es wurde daher dieser querschlag getrieben; den ich, nach dem darauf angelegten hæuer, Clausens-Ort nenne. nun hat man zwar damit den gang nicht da getroffen wo Hr. Schönauer ihn erwartete und ich trug daher bedenken auf dieses ort weitere kosten zu verwenden. allein jetzt vermuthete ich daß wir, mit solchem den kiesgang, in seinem hangenden, erschlagen könnten; Hr. Schönauer also bloß in der vermutheten entfernung geirret haben möchte. ich gedenke also das Clausensort noch ein stück fortreiben zu lassen sobald ich, mit dem hauptfeldorte oder mit dem stollorte, fündig werde. und ich sehe, an bey den stellen, fast von tage zu tage, einer guten bothschaft entgegen. denn in Süden erwarte ich den Nahmen Gotteler gang in der næhe; und in Osten, oder vor dem stollorte beginnet, seit dem ersten anschnitte des quartals Lucia 1785. das gastein sich so zu ändern das wir vermuthen einem trume ganz nahe zu seyn.

mancher, der die sache nicht soweit übersehen kann als ich, wird vielleicht denken daß es doch, bey den vielen altungen und bey den fæulen, wol recht mislich um den bau auf dem FürstENZECHER zuge stehen möge.

G

Wäre

wäre er aber auf der stelle und hätte meine risse vor augen; læse dann alle meine inductionen mit bedacht wieder; so würde er leicht einsehen daß ich gewiß nicht inconsequenter weise auf gewaltige ganze mittel schliesse; von guten nachlesen gar nichts zu gedenken; als über welche wir erst künftig, bey dem baue auf den gängen selbst, mehr licht bekommen müssen. man sehe den 17, 20 und 15 §.

was die fæulen betrifft; so habe ich schon, im 14 §, gezeiget wie man sich mit ihnen wird zu benehmen haben wenn man dereinst auf sie stößt; als dessen man sich freylich versehen soll; obsehon ich es wol nicht erleben werde; es müste sich denn in der höhe noch eine neue vorfinden; welches man dermalen, weder für noch gegen, beurtheilen kann. auf alle fælle erinnere man sich, ich habe schon, im 14 §, gesagt wie bewährte erfahrungen mir erlauben zu sagen;

En! illic habetis.

der feind kömmt uns, aus osten her, in die flanke; indem wir, vor ihm, aus norden, in süden hinauf, defiliren. thun wir, wie die alten, mit übeln anstalten, brav; oder laufen wir; so kriegen wir, in beyden fällen,

len, unausbleiblich schläge. denn dehnen wir uns weiter, gegen den feindlichen linken flügel, aus; so sollen wir drauf rechnen daß wir mit cartetschen canonirt werden. (davon zeuget die niederlage der alten in und oberhalb den obern Scheibenschachten.)

machen wir auf der stelle rechtsum; so schlägt uns das centrum des feindes aufs haupt. (davon zeugen die vergeblichen querschläge der alten unter dem stolln, ins liegende. S. den 18 §)

ziehen wir uns zurück nach norden; so verfolgt uns sein rechter flügel; (wie er die alten erst hinter die obern Scheibenschächte hinunter; und endlich zum Untern Scheibenschachte hinaus jug.)

folglich ist hier offenbaar nichts anders zu thun als folgendes: so bald wir den feind gewahr werden, machen wir halte; ziehen unsern rechten flügel (der, als avantgarde, gegen Süden marschirte,) völlig zurück. auf unserm linken flügel machen wir links um; formiren colonne (tete gegen Osten,) und hauen uns durch. das heißt bergmännischer weise:

vann vvir, auf dem gange, vor orte, die fæule inne vverden; so ist da gleich schicht, so bald vvir die brauchbaren erze niedervværts

gar vveggehauen haben. hingegen hauen vvir
 am hangenden (allenfalls vvo uns beliebt)
 ein neues ort auf; treiben das, unter rech-
 tem vvinkel; und also, vveil die gänge
 stund 1 streichen, stund 7 fort. dieses kann
 jedoch einige ausnahme leiden. denn, im
 ganzen vvird zwar das gestein der fæulen
 nicht fest seyn; (sondern vielleicht etvva so
 herauskommen vwie das auf der Obern feld-
 strecke bis dahin vvar, vvo ich ihrem orte
 die verænderte richtung, gegen das liegende
 der gänge geben liess,) doch kann es grosse
 feste knauer haben; denen man ausvveichen
 muss, vvenn es sich schicken vvill; da dann
 also freylich eine abvveichung von der gra-
 den und rechtvvinklichen richtung entsteht.

es mag sich auch vvol ereignen das man
 die untern stücke der gänge nicht in dem
 paralelen hauptstreichen mit den obern stücken
 antrifft. inzwißchen bleibt es doch noch, in
 der ungevvissheit, die beste parthey unser
 suchort rechtvvinklich aufzuhauen.

die sohle des suchortes soll man ja nicht
 steigen lassen. und man soll es tiefer anse-
 tzen als der abschnitt der gänge erfolgt ist;
 denn sonst möchte man leicht über die un-
 tern abschnitte der gänge, die man ausrich-
 ten will, vvegfahren.

22 §. oh man den Tiefen Fürsten-
stolln gevvæltigen solle? ist eine ganz
andere frage als, ob man vvohl thar ihn zu
bruche gehen zu lassen?

hätte ich ihn vor mir, nur so vvie ihn
Marcell Hefs hatte; so vvürde ich auf des-
sen erhaltung angelegentlichst antragen. es
vvird sich hernach genug zeigen vvas ich für
gründe anzuführen hätte.

jetzt aber, da ich ihn verbrochen vor mir
finde, bevveise ich zvvvar oben, im 21 §, das
seine gevvæltigung keinesvvegs die ope-
ration war, vvomit vvir dem neuen baue
auf dem Fürstenzecher- und Tæschelzuge die
nöthige vorbereitung machen mußten; vvenn
vvir auch den verlag dazu gehabt hätten;
vvill aber nun auch hier bevveisen das die-
se gevvæltigung angeratheu vverden darf
vvann 1) der Röhrenhöfer vvald, (besser als
jetzt) vvieder im stande ist das benöthigte
grubenholz abzugeben; 2) ein fond da ist,
der jæhrlich 800 bis 1000 gulden frænkisch
abvvirft. es ist sicher das man nicht alle
jahre so viel brauchen vvird. 'allein es kom-
men so vielerley nicht vorherzusehende um-
stænde vor das man in die længe nicht aus-
kömmt vvenn man nur berechnet vvas man
gleich vor sich sieht.

der ersatz vviird, mit der zeit, nicht fehlen vvenn man den stolln zu seinen zielen hintreibt. aber niemand als der landesherr muß diese grosse sache unternehmen. man soll sie ihm zuvar nie als eine solche vorstellen, die man vol mit geringem verlage und geschvind zum ziele bringen volle; jedoch allerdings als eine solche, dadurch er, ohne sehr bedenkliche vvagschaft, ein nützlichcs denkmal seiner vvohlthätigkeit auf die ipatheste nachkommenschaft errichtet, so fern die nachkommen seine stiftung nicht, undankbarer und unbesonnener vveise, über den haufen vverfen oder unglückliche zeiten sie vernichten.

vvenn aber ein privatmann oder eine gesellschaft den fond anböthe; so vvürde ich alle mögliche vorstellungen gegen die annahme thun; vveil das vverk zu groß ist und auf jahrhunderte hinaus gegründet seyn soll; bey privatunternehmungen aber der todt und uneinigkeiten hemmungen und zerrüttungen nach sich ziehen; man sich auch, von solchen verlegern, in mehrern hinsichten hüten muß. vver es nicht glauben vvill, der frage zu Iohanneorgenstadt, Marienberg &c. nach.

man kann hoffen den alten stolln, an manchen stellen, im ganzen vor sich zu finden. also soll man so leicht nicht von dessen alten linie abvveichen.

kömmet

kömmt man auch auf Stellen, vvo abzusehen ist das sie viel Holz fressen werden; so soll man sich doch darum nicht sogleich von der alten Stollnlinie entfernen; sondern lieber ein Stück vom Stolln mit Moosmauerwerk (nemlich solchem, da, stat des Kalkes oder Leimens, nur Moos zwischen die Steine gelegt wird,) füttern; welches, unter der Erde, sehr gute Dauer hat.

es versteht sich das man den Stolln siebenviertel Lachter hoch führe, wie die alten, laut Hessens Berichte, auch gethan haben; und nun um so mehr, da er, bey neuer Verwältigung, als ein wahrer Haupt- und Revierstolln geführt seyn will.

bis zum Untern Scheibenschachte sind etwa zweyerley Nebenvortheile abzusehen; wodurch man, in Absicht auf die Zeit soviel als die Cassé, einige Erleichterung und Unterstützung haben könnte; nemlich die vorhin erwähnten, etwa vorkommenden und wohl zu managirenden Stellen, so im ganzen Ständen; und der Silberne Rosenergang. es wird wohl nicht fehlen diesen zu überfahren; weil er so gar ins Gegengebirge setzt, es finden sich auch alte Nachrichten das man ihn wirklich mit dem Tiefen Fürstenstolln getroffen habe. man kann aber drauf rechnen das, in der Tiefen Fürstenstollnteufe, darauf

darauf nicht viel mehr als nichts ist gehandelt worden. denn es ist oben, im 15 §, erwähnt das die alten den spießglang, an sich, nichts achteten. und der von der Silbernen Rose hat sich bisher noch nie mit gold- und silbergehalt bevviesen. zudem zeugen die halden bloß von dem obern, nicht gar alten betriebe.

hier bekæme man also einen nebenbau; den ich wie bau auf eisenstein belegen würde; nemlich nach maassgabe des verschlusses.

man würde auch den vortheil von dem Silbernen Rosener gange noch bald genug und, nach der Trommlerschen carte, in kaum 400 lachter entfernung, vom mundloche ab, erreichen; folglich dadurch desto besser unterstützt werden.

allein für die hauptsache hat man noch immer nur vorbereitet wann man schon bis zum Untern Scheibenschachte aufgevvaltigt hat. S. den 18 §.

man wird, wie aus dem 18 § erhellet, von da, bis zum Spießglasgange, beyläufig noch 200 lachter aufzufahren haben; und voll in der gegend desjenigen schachtes einkommen, der, mit dem Heinzen- oder Weiberfeindschachte, auf einer hornstadt, zuvi-

zwischen beyden stöllen vvechfelt, vermuthlich vviird man diese beyden schächte aufzuziehen, mehr als Eine ursach vor sich finden; vvenn man gleich noch so viel junge affen vviterte, denn es sind auch ganze mittel da (S. den 19 §.) und vielleicht auch altungen voll guter berge. (S. den 18 §.)

nun hat man aber den punct erreicht, wo es gute überlegung und tüchtige leute gilt; die dabey auch schon revierkunde haben. der beste neuangekommene darf hier nicht gleich ins zeug gehen.

sähe man bereits ab das der Obere FürstENZECHER zug den Tiefen stolln brauchen könnte; so nimmt ein ort das Südliche hauptziel, in derjenigen vwendung, die man dann, aus vorliegenden umständen, beurtheilen muß; und vvorüber ich mich hier nicht, in eitle vorschläge, verbreiten vwill, das ziel, die umstände, ein guter markscheider und ein tüchtiger dirigirender beamter vwerden schon zeigen vvas zu thun ist.

gegen Osten muß auf alle fälle das hauptort des stollns gehen. ich vverde unten zeigen vwie vielerley aussichten man da vor sich hat.

drittens aber kömmt da, vvo das gesamtort den Spiessglasgang erreicht hat, neben

Hessens querschlage nach dem Mittelgange, in überlegung: die haupttrümmer Nordværts, nicht erst platterdings aufzufuchen, sondern schon zu lösen; folglich ins gegengebirge oder in die Hirschleithe hinüberzufahren, ich sage aber von *lösen* und nicht von aufsuchen. denn die operation gegen Norden soll man keinesvvegs mit dem Tiefen stolln anfangen; sondern es muß vorher schon, durch gewæltigung und forttrieb des Traugotter stollns und abreufen auf den gegentrümmern, ausgemacht seye das der Fürstenstolln hier zu statten komme.

man vvirð freylich auf dem Traugott auch in altungen kommen, vwie aus dem 12 §. erhellet. doch muß man die Teufe suchen; vvenn auch bey dem auslængen, oberhalb des Traugotter stollns, nur junge affenjagd herauskommen solte, vvelchenfalls man sich, in gedachtem auslængen, zu mæssigen vvissen vvirð.

die hauptgegenstænde des Tiefen Fürstenstollns waren also:

1) in Süden der Obere Fürstlenzecherzug; unter der schon bemerkten einschrænkung;

2) in Osten, zuvörderst trümmer, so man, zwischen dem Fürstlenzecher und Tæschelzuge,
mit

mit dem Schmidtenstolln zu überfahren hoffen kann;

3) die wiederausrichtung aller, durch die fäulen, abgeschnittenen gänge;

4) der Tæschelzug selber, unter eben der einschränkung als der Obete Fürstenzecherzug;

5) der Schmutzler, eben so;

6) gänge, so hinter dem Tæschelzuge, ohne zweifel seyn müssen. der ehemalige bau im gegengebirge, nemlich an der Grasleithe und auf der Escherlicher heyde zeuget dafür. man hat da freylich noch nicht viel ausgerichtet; aber die suchstollen auch nicht weit genug ins feld gerieben um jene arbeiten für entscheidend annehmen zu können; um so weniger da man doch schon gute erze und anweisungen gehabt hat. ich handle davon in andern abschnitten dieses kapitels.

7) mehrere flügelörter Nordwärts als,

a) Hessens querschlag gegen den Mittellgang,

b) nach der Hirschleithe auf die gegen-
trümmer des Fürstenzecher zuges,

c)

c) im Osterholze, auf die gegenrümmer des Tæschelzuges,

d) in die Grasleithe und Elcherlicher heyde; nach den gegenrümmer der gänge hinter dem Tæschelzuge.

wenn man etwa denkt, das wäre eine zu grosse revier für den Fürstenstolln; so sehe man die Freyberger, die Oberharzer stollen, den Ilmenauer und andre. der Fürstenstolln braucht, zu meinem vorschlage, in Osten, vom Vntern Scheibenschachte, etvva vvieder so vweit gestreckt zu vverden als, vom mundloche, zu gedachtem schachte. nach der Trommlerschen carte vvære das eine grade linie von etvva 1200 lachrern. vvære sie aber auch 2000 in ihren krümmungen; so vvird das, in absicht auf obigen einvvurf, noch gar keinen anstand haben.

und wenn gleich meine, südvværts und nordvværts, mit benannten flügelörter auch viel vvasser mitbringen; so soll man dagegen auch die vorläufer des Tiefenstollns, nemlich die mittelstollen; als Schmidten-Traugott-Drey König- (*) und Goldene cröner stolln (**)

*) an der Grasleithe.

**) auf der Elcherlicher heyde.

nicht zu bruche gehen lassen; sondern, zur hülfe, beybehalten; und, vwie es, in stark gebauet vverdenden revieren, sich gehöret, keinesvvegs alle vvaser dem Tiefen stolln zu- fallen lassen.

Dieler hat, außer dem, vvas ihm 1) die Silberne Rose eintragen möchte, vvenigstens vom Spießglasgange an, folgende einnahmen:

2) das stollneuntel von allen gruben, die er, in Osten, Norden und Süden löset.

3) die nachlese in vielen uralten altungen und auf vielen vorbey gefahrenen nebentrümmern (S. den 15. S).



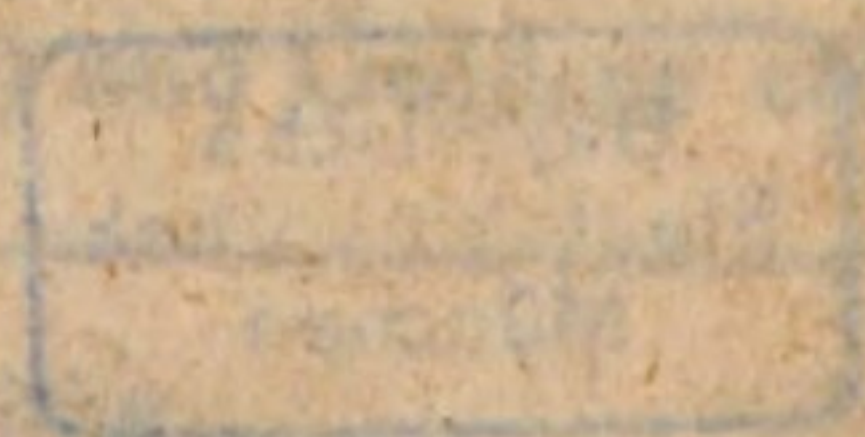
Bayerische
Staatsbibliothek
München

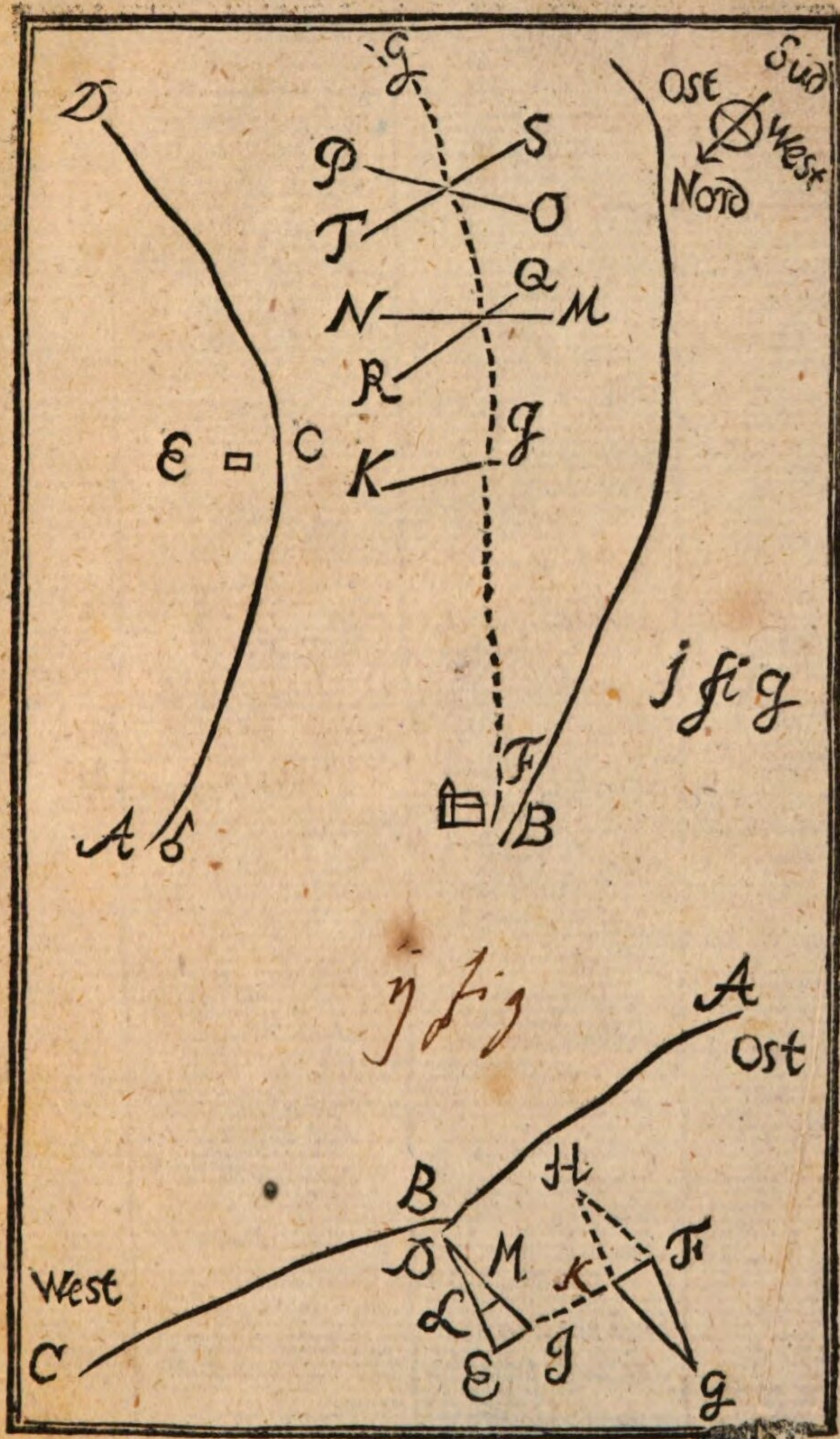
nicht zu drucken gehen lassen; sondern nur
 leicht, befehlen; und, wie es, in
 gebauer verordneten revidieren, sich gehörig,
 einvernehmlich, vordem dem Tadel stellen zu
 lassen lassen.

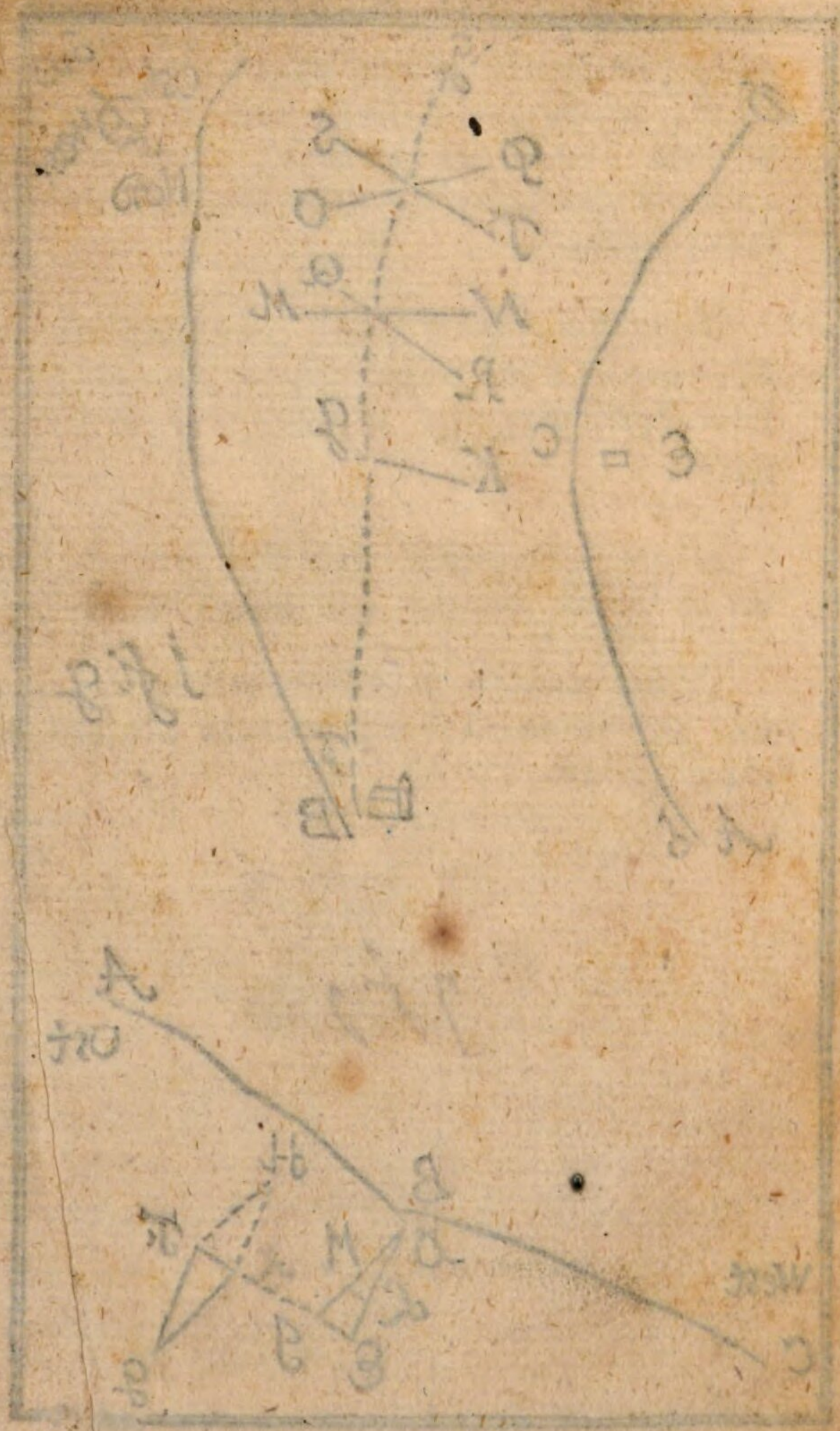
Dieser hat, außer dem, was ihm 1) die
 Silberne Kette eintragen möchte, verzeichnete
 vom Spitzgange an, folgende einmahl-
 nicht:

2) das Stollmännel von allen großen, die
 er, in Osten, Norden und Süden löst.

3) die nachste in vielen uralten abtragen
 und auf einen vordem getriebenen nebstem-
 lichen (S. den 17. 2).

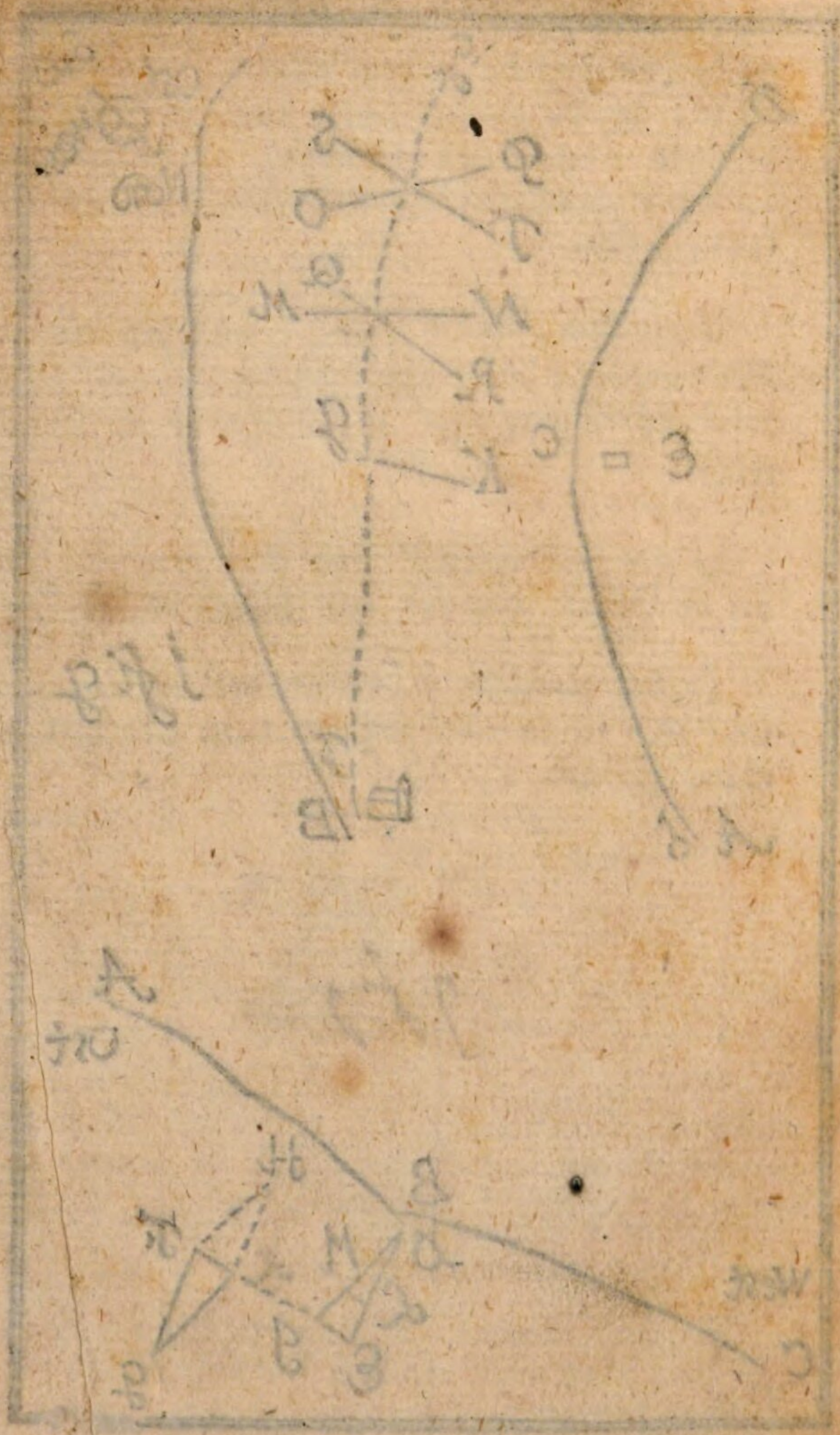






XX VI, 86

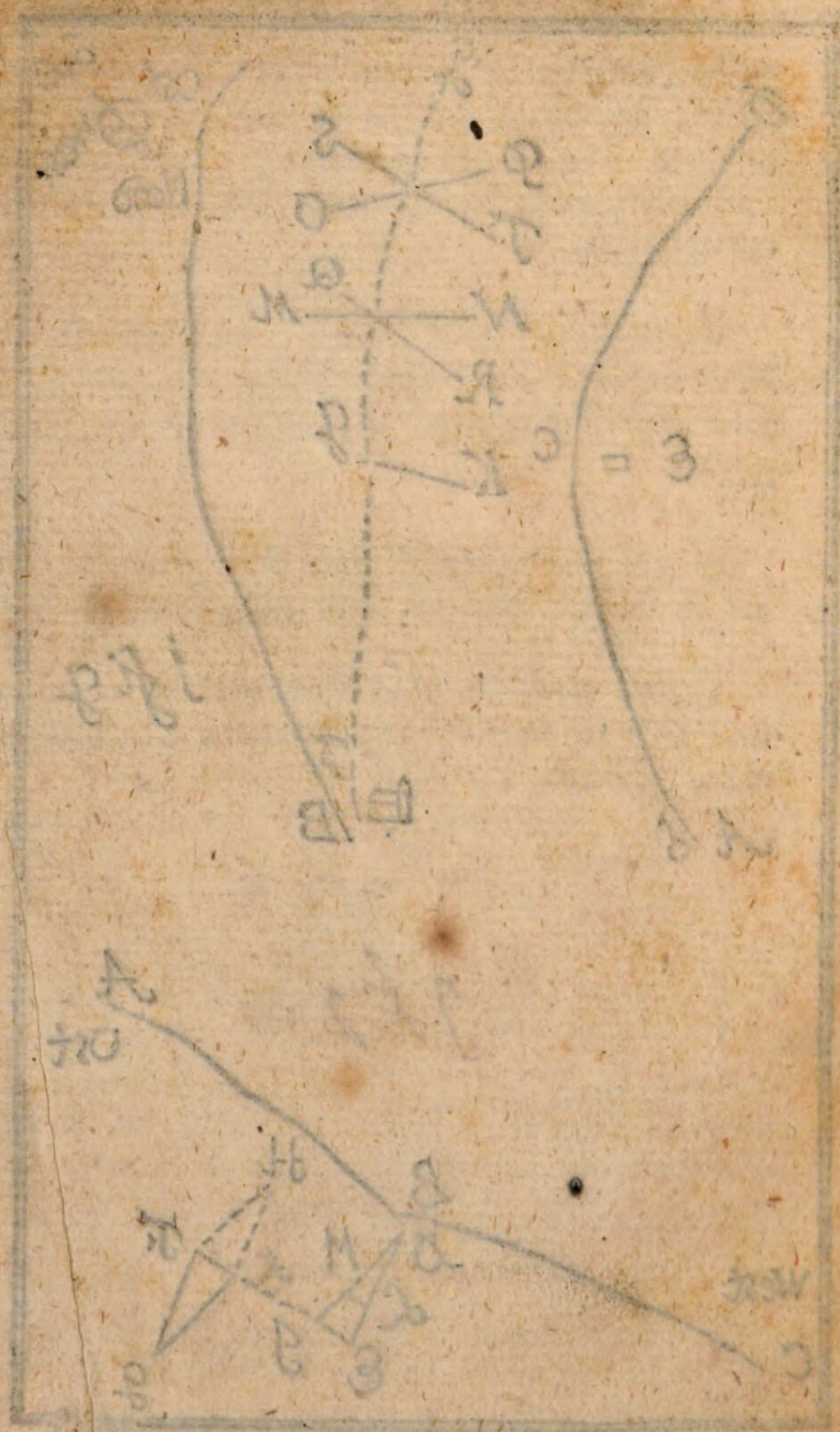




XX

VI, 86





XX VI, 86





Bothmer, Carl Ludwig von

Oryctologische Abhandlungen

Bd.: IIIte Abhandlung

Leipzig und Dessau 1786

Metall. 15 r-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10292747-7

VD18 90548329